

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr., und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Ein Hecht im Karpfenteich.

Wien, 1. Juni.

Die Ereignisse in unserer Reichshauptstadt erregen begreiflicherweise im ganzen Lande stets die größte Aufmerksamkeit. Vorfälle, die an sich von keiner wesentlichen Bedeutung waren, sind dadurch, daß sie in Wien sich abspielten, zu Ereignissen ersten Ranges geworden und gaben zu vielfachen Erörterungen unter dem Volke und in der Presse Anlaß. In den letzten Tagen haben wir für diese Behauptung eine neuerliche Bestätigung in der Wahl des Dr. Lueger gefunden, der an Stelle eines einflussreichen und bei den Liberalen in großem Ansehen stehenden Kandidaten jüdischer Confession in den Stadtrath gewählt wurde.

Nun sollte man glauben, daß diese Wahl gar nichts Außerordentliches wäre; allein wer das Interesse zu beobachten Gelegenheit hatte, das in ganz Wien der Wahl des Dr. Lueger entgegengebracht wurde, der mußte sich zu der Anschauung bekennen, daß da etwas ganz Besonderes vor sich gegangen sei. Und das war es in der That. Ohne uns mit der Person des Abgelehnten eingehender zu beschäftigen, können wir nur sagen, daß der Durchfall dieses eifrigen Parteimannes die Liberalen selbst in hohem Grade überraschte und ihre Presse die schärfsten Worte fand, um dem in der Partei herrschenden Unmuth Lust zu machen.

Der Vorgang, nach welchem im ersten Wahlgange Dr. Lueger weniger Stimmen, als sein Gegner erhalten und erst durch die Intervention Dr. Leberers im zweiten Wahlgange die Mehrheit der Stimmen erlangt hatte, ist bereits durch die Tagesblätter bekannt gegeben worden, so daß wir darüber nichts mehr zu bemerken haben. Allein das Wie dieser zweiten Wahl ist an sich höchst bezeichnend. Selbst unter den Liberalen — und nicht bloß den Mitgliedern des Wiener Gemeinderathes — giebt es genug Leute, die zwar an sich ein liberal sind, jedoch in zweifelhaften Fällen, wie der vorliegende, für eine Person aus der Gegenpartei ihre Stimmen abgeben. Man hielt es nicht für möglich, daß in den Stadtrath, dessen Sanctuarium den Antisemiten für immer verschlossen bleiben sollte, nun einer von diesen und gerade der Allergefährlichste, gleich wie der Hecht in den Karpfenteich, eindringen sollte und dennoch haben es die Zeitverhältnisse so gefügt!

Ein wahres Entsetzen ergriff die Liberalen allerorten, daß diese Bresche in den für unmeinehmbar geltenden Ort geschossen werden konnte und es wurde ihnen bei dem Gedanken, daß etliche der Jhriren dieses Uebel verursachten, wahrlich nicht leichter ums Herz. Das ist der böse, im Geheimen schleichende Antisemitismus, der unter der Flagge des Liberalismus sezelt!

So dachten und schrieben sie, als der merkwürdige Vorgang bei der Stadtrathswahl bekannt geworden war und sie haben wahrlich nicht Unrecht, wenn sie diese Art des Antisemitismus für gefährlicher, als das offene Bekenntnis des deutsch-nationalen Antisemitismus ansehen, — ein Antisemitismus,

der eben in Folge seines Auftretens den Gegnern Gelegenheit giebt, ihre Vorsicht und Klugheit für überflüssig zu halten. In Wien liegen die Verhältnisse eben anders, als in vielen Provinzstädten. Da entscheidet oft persönliche Günst oder Mißgunst für oder gegen Einzelne ohne Rücksicht auf deren Parteistellung und wir können deshalb ohneweiters auch das Viele so überraschende Ergebnis der Wahl Luegers auf solche Gründe, — wenigstens zum Theile — zurückführen. Dabei bleibt aber die Vorgeschichte der Wahl noch immer interessant genug. Schon vor längerer Zeit und seither wiederholt hatte der „eiserne Bürgermeister“, mehr aus Noth, als aus eigenem Drange und um den Hageldocht auf ihn niederprasselnden Angriffen der Antisemiten zu entgehen, den Vorschlag gemacht, auch den Leuten vom sogenannten Bürgerclub ihr gutes Recht zuthcil werden zu lassen und einigen derselben Eintritt in den Stadtrath zu gewähren.

Das geschah, als die Partei noch weniger Köpfe als heute zählte; allein stets siegte die Starrköpfigkeit der hartgesottensten unter den Liberalen und des Bürgermeisters Antrag hatte nur die eine Folge, denselben bei der liberalen Partei als verächtlich erscheinen zu lassen. Auch die Tagesblätter sparten keineswegs mit ihren Vorwürfen. — Nun war aber mittlerweile die Opposition auf vierzig Mitglieder angewachsen und das Stadtoberhaupt sah sich in den jüngsten Tagen abermals veranlaßt, seinen früheren Antrag, den Stadtrath auch der Bürgerpartei zugänglich zu machen, zu wiederholen und erreichte auch dessen Annahme.

Nur zwei Mandate sollten die Antisemiten erringen, eine im Verhältnisse zu ihrer Stärke gewiß geringe Zahl, — allein die sogenannte öffentliche Meinung war auch damit nicht einverstanden. Ebenso wenig schienen die Antisemiten davon befriedigt zu sein, denn sie verlangten statt zwei, sieben Mandate; allein die Wahl des Dr. Lueger, eines Mannes, der in den Kreisen seiner Partei wohl ein Duzend „gewöhnlicher Antisemiten“ aufwiegt, bestimmte sie dennoch, das Ereignis auszunützen und sie beschloffen, daß er die Wahl annehmen sollte.

Nun haben die Liberalen einen, wenn auch vorläufig nicht bedeutenden Schaden und dazu eine Portion Spott eingeheimst, den ihr auch bei vielen anderen Gelegenheiten behätigtes Verhalten reichlich verdiente. Es nützt nichts, über die schleichende Krankheit des Antisemitismus, über den „Verath in eigenen Hause“ zu klagen, der alle ihre Bemühungen lahm lege; — die eigene Unentschlossenheit und der Mangel fester Grundsätze ist es, der ihnen schon wiederholt im Kleinen, wie im Großen Schaden brachte. Und umso kläglicher und für die Wiener Verhältnisse bezeichnend ist diese Niederlage der Liberalen, als sie nicht durch die Gegner allein, sondern zum Theile durch Genossen aus dem eigenen Lager herbeigeführt wurde, die eben aus diesen oder jenen Gründen es für passend hielten, lieber ihre Stimmen den unverföhnlichen Gegnern, als dem näherstehenden Parteimann zu geben.

Nur in einem Punkte, nämlich in der Unversöhnlichkeit

gegen die Opposition, war bisher ein zielbewusstes Vorgehen der Liberalen zu erblicken, — nun scheint auch mit diesem Grundzuge gebrochen worden zu sein, es beginnt ein Umschwung einzutreten und der einen Ueberraschung werden bald weitere folgen. Und das wird gut sein.

Schulzustände in Untersteiermark.

Seit der letzten Schuldebatte im steiermärkischen Landtage ist die Besprechung dieses hochwichtigen Gegenstandes in Fluß gerathen und es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht die Blätter Mittheilungen und Berichte darüber bringen. Aus denselben geht die traurige Thatsache hervor, daß die im Landtage besprochenen Schulzustände von Luttenberg und Schönstein nicht vereinzelt dastehen, sondern nur typische Beispiele dafür sind, wie sehr die Deutschen im Unterlande unter den gegenwärtigen Schulverhältnissen zu leiden haben und wie eine systematisch angelegte, von einer Reihe maßgebender Factoren mittelbar oder unmittelbar geförderte Bewegung darauf hinausgeht, das ganze Volksschulwesen im Unterlande allmählig zu slovenisiren.

Daß dagegen von Seite der Deutschen energisch Stellung genommen werden muß, ist selbstverständlich und eine entsprechende Action in der nächsten Session des steiermärkischen Landtages, soweit möglich auch vorher schon bei den Schulbehörden, wird und muß Hilfe bringen.

Hierzu ist es aber nothwendig, daß die zerstreut kämpfenden sich vereinigen und das thatsächliche Material, welches in Zeitungsnotizen allein niedergelegt, nicht die volle Wirkung erzielen kann, für die geplante Action zusammengefaßt werde. Der Gefertigte erlaubt sich daher an die deutschen Stammesgenossen im Unterlande, insbesondere an die der Volksschule durch ihre Stellung als Gemeindevorstände, Orts- und Bezirkschulräthe, Lehrpersonen u. dgl. Näherstehenden die dringende Bitte zu richten, daß ihm alle begründeten Beschwerden über die Zurückdrängung des Deutschen an den Volksschulen der Untersteiermark, sei es, daß dieselben den mangelhaften Unterricht im Deutschen und die Zurücksetzung deutscher Lehrer betreffen, sei es, daß sie sich auf das Verhalten slovenisch gesinnter Bezirksschulinspektoren, Bezirksschulräthe und Lehrer beziehen, sei es, daß sie gegen Verfügungen und sonstige Schritte der Schulbehörden, insbesondere auch des k. l. Landeschulrathes und Landeschulinspectors gerichtet sind, nebst den bezüglichen thatsächlichen Daten mitgetheilt werden mögen!

Graz, am 4. Juni 1893.

Dr. Theodor Starkel, Landtagsabgeordneter.

Die Lage in Böhmen.

Der Prager „Deutsche Volksbote“ schrieb unterm 1. d.: „Infolge des geradezu fanatisch-nationalen Vorgehens der Jungtschechen wird die Lage in Böhmen nur immer unhaltbarer, der Abgrund zwischen den beiden Nationen Böhmens

Genügsame Menschen.

„Es giebt sehr wenig genügsame Menschen und doch ist die Genügsamkeit die erste Stufe zur Zufriedenheit und damit auch zum Glück.“

Den vorstehenden Satz las ich jüngst in einem Buche, dessen Autor in der Vorrede sagte, er bezwecke damit, der allgemeinen Unzufriedenheit auf Erden so viel als möglich Einhalt zu thun.

Um den Verfasser jenes Buches widerlegen zu können, stellte ich mir die Aufgabe, genügsame Menschen zu finden und wurde so zum Sammler. So wie der Eine Briefmarken sammelt, der Andere Jagd macht auf Handschriften berühmter Personen und der Dritte ein halbes Vermögen verschwendet, um sich in den Besitz der verschiedensten Knopfforten zu setzen, so sammelte ich genügsame Menschen. Wo ich einen erhaschte, spießte ich ihn auf meinen Bleistift und nagelte ihn in meinem Notizbuche, das ich stets bei mir trug, fest. Ich war unheimlich fleißig. Auf der Tramway, im Theater, auf der Straße, im Gasthause, in den Trafiken, im Friseurladen, im Ballsaale, ja sogar bei Wählerversammlungen hielt ich Umschau und ich fand fast immer, was ich suchte.

Ich bin ein ehrlicher Finder und will nicht verheimlichen, was ich gefunden; so weit die Druckerschwärze der „Deutscher Reichs-Zeitung“ reicht, soll man erfahren, wie viel genügsame Menschen es giebt, und jener Buchschreiber, der eine so kühne Behauptung aufzustellen wagte, er mag sich mit seinen Erfahrungen heimfiedeln lassen.

So weit ich auch zum Sammler wurde, vermag ich es doch nicht, die Exemplare meiner Collection zu numerieren wie Lohnfuhrwerke, Kerkersträflinge, Leihbibliotheksbücher, Häuser und Militärstiefel, sondern ich will hineingreifen in das volle,

genügsame Menschenleben meines Notizbuches und dann austramen, wo ich es eben packe.

In der Tabaktrafik war es. Ich verlangte von der Pächterin, dem Fräulein Klara, einem netten Käfer, der stets von Herren umlagert wird, wie man es sonst nur bei den Kaffeehauscassierinnen zu sehen gewöhnt ist, meine gewöhnliche Zigarrettenforte, als ein Herr eintrat, der Cuba zu rauchen wünschte.

Ich spitzte Ohren und Bleistift, denn ich war einem Genügsamen auf der Spur.

Mein geübtes Auge hatte mich nicht getäuscht. Fräulein Klara bot ihrer Kunde mit dem gewinnendsten Lächeln, das sie zu erzeugen im Stande war, die übliche „letzte“ Promesse eines Voses an, dessen Ziehung am folgenden Tage stattfinden sollte.

„Es ist ganz bestimmt der Haupttreffer!“ sagte die junge Dame in einem Tone, als könnte sie für ihre Behauptung einen Garantieschein beilegen.

„Gut! Ich kaufe die Promesse!“ erwiderte der Herr, in einer Schachtel Cuba wühlend. „Aber auf den Haupttreffer verzichte ich, ich will auch den kleinsten Treffer nehmen!“

Wie der Blix fuhr ich um mein Notizbuch und ich konnte den Mann, der auf den Haupttreffer verzichtet und nur den kleinsten Treffer wünscht, schwarz auf weiß getrost nach Hause tragen.

„Wer ist der Herr?“ fragte ich Fräulein Klara, als der Genügsame das Local verlassen hatte.

„Nicht wahr, ein lieber, bescheidener Mensch! Schad' um ihn!“ erwiderte das Mädchen. „Den Namen weiß ich nicht, aber er wohnt nebenan.“

„Schad' um ihn? Warum schad' um ihn?“ inquirierte ich.

„Denken Sie nur, der Arme...“ Fräulein Klara machte mit der Hand vor ihrer Stirne eine drehende Bewegung und fügte hinzu: „Er wurde erst vor sechs Monaten gegen Revers aus der Irrenanstalt...“

„Genug, genug!“ rief ich davoneilend. „Was kümmert mich der Mensch!“

Namen nenne ich nicht, ich bin discret wie jene Frauen, bei denen Andere Rath und Hilfe finden, aber ich habe von einem weiblichen Geschöpf erfahren, das alle Tugenden besitzt, die sich ein Romanschriftsteller für seine Heldin nur auszusinnen vermag, und wenn man dieses Weib in zehntausend Stücke theilen könnte, es würde jede dieser Portionen noch einen Mann sehr glücklich machen. Und dieser Engel, der nur durch einen Irrthum auf die Erde gerathen sein kann, ist die Genügsamkeit selbst. Sie macht keine Mode mit, läuft nicht theueren Vergnügungen nach, macht keine Besuche, ja sie zeigt sich nur höchst ungern in den Straßen, um vor Zudringlichkeiten bewahrt zu sein, und wenn sie frische Luft schöpfen will, so thut sie dies nur, wenn die Straßen einsam und öde geworden sind.

Daß diese Dame ein „Riesenweib“ ist und 271 wohlgezählte Kilo wiegt, das thut ja der Sache schließlich keinen Abbruch, im Gegentheile, ich behaupte, daß diese Dame in der Reihe der Genügsamen am schwersten ins Gewicht fällt.

Ich kenne noch eine Frau, die gleichfalls zu den Genügsamen zählt. Diese Frau hat im vergangenen Fasching, in nicht ganz vierzehn Tagen fünf Elitebälle besucht und ihr Gemal mußte für jeden dieser Bälle eine neue Toilette bezahlen oder sollte sie vielmehr bezahlen.

Ich bin nicht eigensinnig und überlasse es jedem Einzelnen, von den beiden Möglichkeiten bezüglich der Bezahlung der fünf Toiletten sich eine nach Geschmack zu wählen. Wer Idealist ist, mag sich für das Bezahltsein entscheiden, die An-

ist größer, als je zuvor, und es kann wohl so, wie es jetzt steht, nicht lange mehr weiterdauern. Lange, viel zu lange hat die Regierung diesem Beginnen zugehört, hat mit immer neuen Zugeständnissen die Begehrlichkeit der Jungtschechen bis ins Unendliche gesteigert, und nun ist es so weit gekommen, daß sie sich selbst keinen Rath mehr weiß. Bei etwas ruhiger Ueberlegung hätte sie sich auch nicht gleich hinreißen lassen, den Landtag auf diese tumultuarischen Scenen hin sofort aufzulösen. Damit handelte sie ja nur nach Wunsch und Willen der Jungtschechen, die dies selbst offen zugestanden. Hätte es wirklich kein anderes Mittel gegeben, derartige Uebereien zu bestrafen? Müßte da eine Maßregel ergriffen werden, die einerseits den jungtschechischen Agitatoren ganz recht war, andererseits aber keineswegs vom ganzen tschechischen Volke gebilligt werden wird, die den gordischen Knoten einfach zerhieb, ohne Rücksicht darauf, daß noch so viele wichtige Fragen im Landtage ihrer Erledigung harren. Nun war man, um nur ein Beispiel zu erwähnen, endlich einmal nahe daran, die ungünstige Lage der Lehrerschaft zu verbessern — nun kann sie wieder warten. Wir glauben, die tschechischen Lehrer, die sonst mit die Hauptagitatoren der Jungtschechen sind, werden ihren Abgeordneten wenig Dank wissen! — Was nun? Das ist die Frage, die auf Aller Lippen schwebt, und die wohl heute noch niemand, auch die Regierung nicht, beantworten kann. Graf Taaffe wird auch hier seinem alten Grundsatz nicht untreu werden: Nur abwarten, es wird schon anders werden. Aber diesmal dürfte er sich wohl irren; es wird von selbst nicht anders werden, die letzten Vorgänge hier in Prag haben bewiesen, daß ein friedliches Nebeneinanderleben der beiden Volksstämme in Böhmen in der von dem Versöhnungsministerium gedachten Weise unmöglich ist. Wo die beiden Völker oder deren Vertreter zusammenkommen, da geräth man hart aneinander, da gibt es Feuer. Wir wüßten nur einen Weg, den die Regierung einschlagen müßte: vollständige Zwitterung Böhmens in ein Deutsch- und Tschechisch-Böhmen, mit eigenen Verwaltungsbehörden, eigenen Statthaltern, eigenen Landtagen u. dgl. Kein Theil hat in dem Gebiete des anderen etwas zu suchen. Nur auf diese Weise dürfte, wenn auch erst nach einiger Zeit, Ruhe im Lande eintreten. Dies müßte allerdings seitens der Regierung über die Köpfe der Jungtschechen hinweg, wenn es sein muß, mit eiserner Gewalt durchgeführt werden; freiwillig würden es diese nie zugeben; denn sie wollen keine Gleichberechtigung, sie wollen die Tschechisierung Böhmens."

Kaiser und Kanzler.

Der „Daily Telegraph“ bespricht in einem Leitartikel die Aussichten einer Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck und befürwortet dringend, daß der erste Schritt dazu vom Kaiser gethan werde. „Wir sagen dies in dem aufrichtigsten Wohlwollen gegen Deutschland und den deutschen Herrscher. Denn Deutschlands Kurs auf der politischen Karte ist nicht so klar vorgezeichnet, daß Bismarcks Erfahrungen und Ruf gegenwärtig und künftig nicht ohne sehr großen Wert sein dürften. Es ist nicht gut für Deutschland, es schädigt und entehrt es in den Augen der zeitgenössischen Menschheit, daß der größte Staatsmann des Jahrhunderts wie eine edle, aber vernachlässigte Klinge in der Zurückgezogenheit verrotte. Wie die Außenwelt die mißliche Lage versteht, scheint es nicht ganz klar, wie der Altkanzler die Initiative zur Wiederannäherung, die in Friedrichruh erwartet zu werden scheint, ergreifen kann. Doch sollte die Wiederannäherung sicherlich stattfinden. Selbst wenn sie rein persönlich wäre, selbst wenn sie zu keiner unverzüglichen oder unmittelbaren politischen Thätigkeit des Fürsten führen sollte, würde deren Veranlassung ruhmreich und gewinnvoll für Kaiser Wilhelm und eine Genugthuung für das historische Gefühl Europas und ein Trost für Deutschland sein.“

Panславistisches.

Nun liegt die Rede vor, welche der Pan Slavist Jaktisch aus Pola bei der 15-jährigen Jubiläumssfeier des slavischen Wohlthätigkeitsvereines in Petersburg gehalten hat. Sie ist uns deshalb bemerkenswert, weil sie ohne Rückhalt die Ziele

der österreichischen Pan Slavisten aufdeckt. „Bedauerlicherweise — sagte der Redner zu den Russen — trennt uns noch die Religion: die Croaten und Slovenen, die anfangs das Christenthum von den ersten Aposteln der Slaven, Cyrill und Methodius, angenommen hatten, sind im Laufe der Zeit unter dem Druck der Latiniten unter die Herrschaft der westlichen Kirche gerathen. Dennoch gibt sich die Anhänglichkeit an die altslavischen Traditionen kund. Erst dann aber, wenn in allen Kirchen der Westslaven der Gottesdienst in der Sprache der Vorfäter stattfinden wird, werden wir dem geheiligten Ideal näherstehen: ein Hirte und eine Herde! Die russische Sprache müsse als die verbreitetste und ausgebildetste die Waffe der Süd- und Westslaven in Verfolgung der religiösen und culturellen Aufgaben sein. Das ist unser Programm. Es muß die religiöse und literarische Einigung der Slaven hergestellt werden, es koste, was es wolle. Das ist unser natürliches, unaufsehbares Recht.“ — Wenn der katholische Clerus nicht mit Blindheit geschlagen ist, so muß er aus dem Auftreten dieses Sendlings der österreichischen Slaven erkennen, eine wie geringe Dankbarkeit seiner bereinst wartet. Vos von der katholischen Kirche, lautet das Schlagwort unserer Pan Slavisten! — Daß übrigens die Begeisterung für den Pan Slavismus zu schwinden beginne, gab der Präsident des slavischen Wohlthätigkeitsvereines, Graf Ignatieff, selbst zu, indem er bedauernd sagte, die slavische Sache sei nicht mehr modern und langweile Rußland.

Die bulgarische Sobranje

wurde am Dienstag in Tirnowa unter großer Begeisterung in Anwesenheit des Fürsten Ferdinand und der Fürstin geschlossen. Eine Proclamation, welche die Beschlüsse der Sobranje enthält, ist in Vorbereitung. Die Thronrede dankt den Abgeordneten für ihr patriotisches Werk und beglückwünscht sie zu der einmüthigen Annahme der Verfassungsänderung, welche ein schlagender Beweis der Vaterlandsliebe, des Tactes und der Einsicht sei, mit der die Bulgaren ihre Rechte und Freiheiten sowie ihre Selbständigkeit schützten und verteidigten. Die Aenderung der Verfassung bedeute in dem gegenwärtigen Zeitpunkte ein wertvolles Geschenk für das Vaterland und die Krone. Der Fürst sei überzeugt, daß das Volk sie als eines der wichtigsten unter seiner Regierung vorgefallenen Ereignisse betrachten werde. Mit nochmaligen Ausdrücken des Dankes erklärte der Prinz darauf die Sobranje für geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

(Gefährliche Inseln.) Daß Schiffe im Pacific verschollen sind, ohne irgend welche Spur zu hinterlassen, hat sich — wie der „Voss. Ztg.“ aus Queensland gemeldet wird — in letzter Zeit recht häufig wiederholt. Ist ein solcher Fall vorgekommen, so sind die Seeleute gleich mit der Erklärung bei der Hand: es ist jedenfalls an einer neuen Insel, deren der Schoß jenes Meeres fortgesetzt gebiert, gescheitert — und meistens haben sie recht. Vor einiger Zeit befand sich die „Rebecca“ (Capitän de Peyster, Amerikaner) etwa 600 Meilen nördlich von den Fidji-Inseln, als der Schreckensruf vom Deck erscholl: „Ein Licht voraus!“ Dieses Licht, von Wilden auf der gänzlich unbekanntem Insel entzündet, rettete all-in das Schiff vor sicherem Untergange. Viele Eilande, besonders die unter dem Namen „Atolle“ bekannten Ringinseln, sind selbst bei Tage in einer Entfernung von wenigen Meilen kaum zu erkennen, weil sie nur wenig über den Meeresspiegel emporragen. Hunderte von Schiffen fahren an der Yanglan-Gruppe, östlich von Guinea, vorbei, aber selten sieht Jemand diese tief liegenden Inseln. Die Kenner der australischen Geographie sagen aus, daß es noch eine große Zahl kleinerer und größerer Inseln im Stillen Ocean gibt, die noch kein Weißer gesehen hat. Von Zeit zu Zeit erfährt man wieder, meist in Verbindung mit einem Unglücksfall, von dem einen oder anderen dieser unbekanntem Eilande. Und nicht von jeder neuen Entdeckung erhält die große Welt sofort Kenntniss. Mancher Seefahrer schon hat eine Insel gefunden, die nicht auf der Karte stand, und das Geheimnis für sich behalten, so lange es sich für ihn lohnte, das Land auszubeuten; aus

den letzten vier Jahren wissen wir von einer ganzen Reihe solcher Fälle. Nicht selten auch fanden Entdecker einer Insel zu ihrem größten Erstaunen mitten unter den Wilden einen Weißen, der seit Jahren dort das abenteuerlichste Leben geführt hatte. Mitunter sind es altbekannte verschollene Verbrecher, die man auf solchen Inseln plötzlich wieder zu Gesicht bekommt, als Inhaber einer hohen Würde unter den Eingeborenen in glücklicher doppelseitiger Ehe lebend. Oft steigen Inseln aus dem vulkanischen Meereshoden unter gewaltigen Ausbrüchen binnen kurzer Zeit empor.

(Eine Tragödie.) Aus Berlin berichten dortige Blätter: „Der 21-jährige Diener Hermann Hampel hat in der Nacht zum Mittwoch auf offener Straße am Garnisonkirchhofe in der Hasenheide seine Geliebte, die 18-jährige Emma Zeitmann, eine Schwester seiner Frau, durch Revolver-schüsse getödtet und dann zwei Schüsse auf sich selbst abgegeben. Er wurde noch lebend, mit zwei Kugeln in der Brust, nach dem Krankenhaus am Urban gebracht, wo er, wie es heißt, hoffnungslos darniederliegt. Hampel hatte in seiner jungen Ehe zwei Kinder, deren jüngstes das erste Lebensjahr noch nicht erreicht hat. Das Ehepaar hatte acht Tage vor Otern die Schwester der Frau, ein ungewöhnlich hübsches Mädchen aus der Heimat in Schlesien zu sich kommen lassen, damit sie hier die Schneiderei erlerne. Schon wenige Tage nach dem Eintreffen des Besuches fiel der Frau Hampel auf, daß ihr Mann an der schönen Schwester ein besonderes Wohlgefallen zu finden schien, und daß auch diese ihrem Schwager oft verständnisvoll zulächelte. Sie bat das junge Mädchen, sich ein anderes Unterkommen zu suchen. Darauf erhielt sie die kurze Antwort: „Hier ist mein Platz, hier bleibe ich.“ Frau Hampel mußte es dann erleben, daß das Liebespaar seiner gegenseitigen Neigung offen Ausdruck gab. Da Hampel und seine Schwägerin sahen, daß an eine Lösung der Ehe nicht zu denken war, andererseits aber auch von einander nicht lassen konnten, so kamen sie zu dem Entschlusse, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Am Dienstag mittags verließ Hampel zugleich mit seiner Schwägerin die Wohnung, nachdem er einen sechs-läufigen Revolver geladen zu sich gesteckt hatte. Das Paar muß den Tag über umhergewandert sein und erst in der Nacht den Thortort aufgesucht haben. Dort hat Hampel vier Schüsse auf seine Schwägerin abgefeuert, von denen drei in die linke, einer in die rechte Brustseite eingebracht waren. Dann hat Hampel die beiden letzten Schüsse in seine Brust gejagt. Auf einen Zettel, den das Paar in der Wohnung zurückließ, hatte Hampel seinen Trauring gelegt. Bevor Frau Hampel von dem traurigen Ausgang Kenntnis erlangt hatte, traf ein Brief von ihrem Manne ein, in dem er unverkennbar große Anhänglichkeit und Liebe zu seiner Familie kundgibt. Das psychologisch bemerkenswerte Schriftstück lautet: „Liebe Kinder! Zuerst wende ich mich an Dich, liebes Lieschen. Da Du schon drei Jahre alt bist, wirst Du Deinen Vater nicht vergessen, der durch eine unglückliche Verkettung von Umständen unglückliches Glend über Dich gebracht hat.“ Dann heißt es an die jüngste Tochter: „Du liebes Mädchen, kannst noch nicht fühlen, welch schwerer Schicksalsschlag Dich getroffen hat. Wenn Du später einmal von der That Deines Vaters hörst, so verzeihe ihm.“ An seine Frau schrieb Hampel: „Anna, bitte, verzeihe mir, ich hoffe, daß Du noch ebenso glücklich wirst, wie ich Dich jetzt tief unglücklich gemacht habe.“ Frau Hampel hat trotz des sie niederschmetternden Vorganges nicht verabsäumt, mit dem mit dem Tode ringenden Manne ihre Verzeihung zu überbringen. Als sie an seinem Krankenlager erschien, schlug der bewusstlos Daliegende die Augen auf und erkannte sie. Er reichte ihr die Hand und sie fühlte einen leisen Druck; sprechen konnte er nicht. Dann versiel er wieder in Besinnungslosigkeit. Der frühere Dienstherr des Mannes hat sich der Familie in liebevoller Weise angenommen.“

(Jugendstreiche eines Königs.) In Asien scheinen die jungen Herrscher noch lange nach ihrem Regierungsantritt Kinder auf dem Throne zu bleiben und mit Vorliebe führen sie in Momenten, wo sie sich dem lästigen Hofzwange entziehen können, übermüthige Knabenstreiche aus. Ein Vorfall dieser Art ereignete sich kürzlich in Huae, der Hauptstadt des

hänger der realistisch-naturalistischen Schule mögen das Andere glauben.

Diese Frau also, die in vierzehn Tagen fünf Elitebälle besucht hatte, entschied nach dem letzten: Männchen, ich will Dir zeigen, daß ich genüßig bin, ich mache diesen Fasching nichts mehr mit.“

Diogenes in seiner Tonne ist gegen diese Frau doch der reine Lebemann gewesen.

In meinem Notizbuch findet sich der kurze Vermerk „Hausknecht — Rothschild.“ Damit hat es folgendes Bewandnis:

Der Hausknecht, den ich meine, war kein besonderer Hausknecht, sondern ein Hausknecht, wie eben die meisten Hausknechte sind. Ich fand ihn einmal auf der Straße vor dem Palais Rothschild, das er mit sehnsüchtigen Blicken betrachtete.

Ich trat leise an den Mann heran und sagte: „Weshalb starren Sie denn dieses Gebäude so an? Glauben Sie, daß der Eigenthümer desselben glücklicher ist wie Sie?“

„Ah was! Glücklicher oder nöth, a Millionär is er do!“ antwortete der Gute.

Da sich dagegen nichts einwenden ließ, so fragte ich noch: „Möchten Sie auch Millionär sein?“

„A so a dalkete Frag! Das is do natürlich! Wann i der Rothschild wär, so könnt i mi in der Fruah, wann i alle Stiefel putzt hätt, do no a Weil niederlegen.“

Wir ist in meiner Praxis noch kein genüßigerer Hausknecht vorgekommen.

Ich fuhr mit der Tramway und stand natürlich auf der Plattform, die natürlich dicht gedrängt besetzt war. Neben mir befand sich ein älterer Herr, der fortwährend seufzte. Da ich stets an dem Schicksale meiner Tramwaymitpassagiere den

größten Antheil nehme, erkundigte ich mich bei dem Seufzenden um den Grund seines Kummeres.

„Seg'ns, lieber Herr“, sagte er, „seit die Tramway besteht, fahr' i alle Tag auf d'Nacht zwischen siebene und halber Achte zur Hernalser Linie. Das san so anige fußzehn Jahr her und immer kommen dö Wägen, dö i nöth brauchen kann, z'erst, und dö san leer; kummt dann a „Dornbacher“, so is er sicher schon so g'steckt voll, daß i froh bin, wann i a Stehplatz kriag! . . . Seg'ns, i bin a alter Mann und hab vielleicht nimmer lang z'leben, aber dö's G'fühl hätt' i do no gern g'habt, wia an' Menschen z'Muth is, der vom Schottenring bis zur Hernalser Linie sitzen kann. I verlang' mir sunst nix mehr auf der Welt.“

Ich nenne genüßig jene Hubertus-jünger, deren Widmannslust sich in so beschriebenen Grenzen bewegt, daß sie sich damit begnügen, wenn der Treiber, denn sie soeben angeschossen haben, weniger schreit, wie der vom vorigen Sonntag; ich nenne jene Leute, die sich für schweres Geld auf dem Lande eine Wohnung mit der Aussicht auf einen Apfelbaum und ein Mißbeet mieten und dann von der Annehmlichkeit und den Reizen einer Sommerfrische schwärmen; ich nenne Jene, die da behaupten, im Burgtheater höre und sehe man ausgezeichnet; ferner Jene, die ich sagen hörte: „Herr Knaak singt aber noch ganz hübsch“; weiters auch diejenigen, die das neue Kronengeld für gut erklären, und endlich auch noch diejenigen Bewohner der Reichshälfte, die auf die Frage, wie es ihnen gehe, die Antwort geben: „Danke schön! A bisl besser könnt's freilich sein!“

R. Kraßnigg.

(Siegesbewusst.) „Haben Sie schon einmal unglücklich geliebt, Herr Lieutenant?“ — „Unmöglich, gnädiges Fräulein, höchstens unglücklich geliebt worden.“

Schill's Gretchen.

Historische Erzählung von Dr. Alexis.

Der deutsche Freiheitskämpfer Friedrich von Schill war nach manchen Abenteuern 1806 nach Kolberg gegangen, dessen Commandant, Oberst von Loucadou, eine höchst zweideutige Rolle spielte, und wahrscheinlich wäre die Festung übergeben worden, wenn nicht der wackere Kettelbeck und Schill mit Energie dem Ansinnen widerstanden hätten, bis Gneisenau den alten Befehlshaber ablöste.

Schill hatte sich mit seinen „Schwarzen“ in der sogenannten Maikühle verschauzt.

Häufig ritt er allein aus, um über die Operationen der Franzosen Erkundigungen einzuziehen und trank dann in einem außerhalb der Beschanzung gelegenen Gasthause sein Gläschen Rum.

Durch Verräther hatten französische Officiere dies erfahren.

Sie schlichen sich nach dem Hause und der geizige Wirt verspricht, durch den Anblick des Geldes verlockt, zur Gefangennehmung des Rittmeisters Schill behilflich zu sein. Am neuen Morgen sollte dies ausgeführt werden.

Die Officiere entfernten sich.

„Solche Leute bringen doch noch etwas in dieser schlechten Zeit ein“, sagte der Wirt zu seiner Gattin und zeigte ein als Angeld gezahltes Goldstück derselben.

„Aber Mann, würde die Sache ruckbar, Du wär'st ein Kind des Todes!“ erwiderte ärgerlich die Frau.

„Hahaha, wer wird dies dem Rittmeister sagen. Uebergeben doch die Commandanten die Festungen, ohne einen Schuß zu thun — und was ist an einem solchen Mann, wie er ist, gelegen? Uebrigens —“

unter französischem „Schutze“ stehenden Königreiches Anam. Dort hat nämlich der kaum 15jährige König Than-Thai ein Stückchen ausgeführt, das den Sturz der anamitischen Regentenschaft und ein Einschreiten des französischen Gouverneurs von Indo-China, Lanessan, im Gefolge hatte. Than-Thai, der so junge König, besitzt bereits drei Frauen, deren eine die Tochter des anamitischen Kriegsministers ist. Mit dieser letzteren, die seine Favoritin ist, hatte der Knabe „Monarch“ einen kleinen Zwist und das verleidete ihm den Aufenthalt im Palaste. Um sich zu zerstreuen, entwich er trotz der strengen Aufsicht, die dort geübt wird, aus dem Palaste und unternahm, entgegen aller Hoffnungen, in einem schieffarenartigen Behälter eine Spazierfahrt durch die Stadt. Die Anamiten, die den König erkannten, fielen vor Schrecken auf den Bauch. Than-Thai ließ sich jedoch nicht im Geringsten beirren, sondern gab immer wieder durch eine Knabentrompete das Zeichen zum Weiterfahren. Endlich machte er vor dem Magazin eines französischen Eisenhändlers, Namens Bogart, Halt, betrat das Local und besichtigte dasselbe mit lebhafter Neugier. Besonders Entzückten fand er an einer großen Tuschschere, die er sofort kaufte. Auf der Straße nahm der junge König auch gleich eine Probe mit der Schere vor, um sie auf ihre Schneidigkeit zu prüfen. Er winkte einen armen Teufel, der gerade vorüberging, zu sich, und begann ihm höchst eigenhändig das Kopfschneidung. Ringsum standen die anamitischen Gassenjungen und hielten sich die Seiten vor Lachen. Befriedigt über die Trefflichkeit der Schere drückte der königliche Friseur seinem halbblutig geschorenen Opfer einige Geldstücke in die Hand und fuhr im Schiebewägelchen wieder — in den Palast zurück. Hier hatte das Verschwinden des Königs inzwischen die größte Bestürzung hervorgerufen. Als nun gar der Auftritt mit der Schere bekannt wurde, traten die drei Regenten, welche für den minderjährigen König regierten, zu einer Berathung zusammen und gaben hierauf ihre Demission. Der französische Gouverneur nahm nunmehr die Sache in seine Hand und wußte die Ernennung von drei neuen Regenten herbeizuführen. Im königlichen Palaste zu Hue herrscht nun wieder Ordnung und Friede. Than-Thai, der junge König aber, wollte die Tuschschere nicht wieder abgeben. Er vertreibt sich jetzt die Zeit mit dem Stutzen der Haare seiner Lieblingshunde, unter denen sich auch einige Pracht-Exemplare von Pudeln befinden.

(Eine Probe von Russischem Amtdeutsch) nageln die „Grenzboten“ an ihr „schwarzes Brett“: „Nachdem die für den bisher grundbüchlerlich (!) noch nicht eingetragenen Grundbesitz der Stadtgemeinde Greiz an Straßen, Plätzen u. s. w., einschließlich des unter Parzelle Nr. 3.7 des die Flur Greiz inbegriffenen (!) Göltschfluschettes nebst Brückenüberbau aufgestellten, seitens des hiesigen Gemeindevorstandes anerkannten Foliens zur Einschreibung in das Grund- und Hypothekeneuch für die Stadt Greiz vorbereitet sind, wird solches mit dem Bemerkung hieby durch öffentlich bekannt gemacht, daß die Entwürfe beregter (!) Foliens für Alle, die daran ein Interesse haben, an unterzeichneter Gerichtsstelle zur Einsicht bereit liegen, und werden hiebei zugleich Alle, welche gegen den Inhalt dieser Entwürfe wegen ihnen an den darunter begriffenen Grundstücken etwa zustehender dinglicher oder aus Protestationen wider Veräußerung und Verpfändung und solche Acte ausschließenden Dispositionsbeschränkungen herzuleitender Rechte etwa einzumenden haben, aufgefordert, diese Einwendungen bis 22. August bei der Grund- und Hypothekenbehörde anzuzeigen, widrigenfalls dieselben solcher Einwendungen dergestalt verlustig geben werden, daß d. n. selben gegen dritte (?) Besitzer und andere Realberechtigter, welche als solche in das Grund- und Hypothekeneuch eingetragen werden, keinerlei Wirkung beizumessen ist.“ — Die „Grenz.“ bemerken dazu: Wir erlauben uns die Anfrage an das Reichsgericht: Ist der Deutsche gesetzlich verpflichtet, eine solche Schandsprache zu verstehen? Oder kann er sich im Falle eines Processes darauf berufen, daß er diese Bekanntmachung zwar gelesen, aber nicht verstanden habe?

(Zarte Scherze.) Von zwei neuen, ebenso „anmuthigen“ wie „geistreichen“ Scherzartikeln wissen die „M. N.“ zu berichten. Das ist zunächst der Bier-Zar-Schabe,

ein aus Hartgummi täuschend nachgemachter Schwabenkäfer. Sein Daseinszweck ist, daß man dieses nicht gerade als appetitlich angesehene Vieh seinem Nachbar am Viertisch ungemerkt ins Glas wirft. Daß der Trinker sich dann eckelt — das ist eben der Witz. Von gleicher Güte ist auch die „Bezir- auslaufflasche“ (Parkers Lasting Perfume). Dieses reizende Flacon hat am Boden ein kleines Loch, das man zuhält, wenn die Flasche mit Wasser gefüllt wird. Füllt man sie ganz mit Wasser, so läuft naturgemäß aus der Bodenöffnung nichts heraus. Man übergibt nun diese Flasche seinem Opfer, damit er die Güte des Odeurs prüfe. Dessen der arme Kerl dann den Kork, so läuft das Wasser aus der Bodenöffnung ihm in den Kermel. — Sehr spaßhaft! —

(Der reichste Fürst.) Der kürzlich gestorbene Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe ist der Held folgender neuerdings wieder aufgefrischter Geschichte. Als im Jahre 1863 in Frankfurt der Fürstencongress tagte, fand eine von der freien Stadt veranstaltete große Festlichkeit statt, an der auch die Honoratioren der Bundesstadt in einer abgesonderten Abtheilung des Festraumes an kleinen Tischen in lebhaftester Unterhaltung theilnahmen, als plötzlich unter den Herrschaften allgemeine Bewegung sich bemerkbar machte. Die gekrönten Häupter erhoben sich, um einen Jochsen in den Kreis ein-tretenden unscheinbaren kleinen Herrn zu begrüßen; nur Fürst Adolf von Schaumburg-Lippe blieb zur Verwunderung Aller auf seinem Sessel sitzen. Da nahte sich ihm der Kurfürst von Hessen und flüsterte ihm die Worte ins Ohr: „Aber lieber Fürst, wollen Sie denn den Herrn nicht auch begrüßen? Wissen Sie denn nicht, wer der Herr ist?“ — „Nein!“ — „Das ist ja der Baron von Rothschild!“ — „Ach was, geht mich nichts an! Bin dem Kerl nichts schuldig!“

(Ein Krebsentransport nach Marokko.) Der bekannte deutsche Krebszüchter Neche, Apotheker und Rathsherr zu Myslowitz, hat dieser Tage von der marokkanischen Regierung in Tanger einen größeren Auftrag auf schnelle Lieferung von Sackkrebse erhalten. Um die Thiere wohl- behalten bis nach dem heißen Süden zu bringen, bedarf es einer besonderen Verpackung. Herr Neche hat schon öfters Krebse nach Zürich gesandt; er bediente sich dabei einer feuchten Moosbettung, und stets sind die Thierchen gut angekommen. Demgemäß werden nun die für Tanger bestimmten Sackkrebse ebenfalls in einer feuchten Moosbettung verpackt werden, und zwar reisen sie zuerst nur bis Zürich, wo sie Station machen, in fließendem Wasser gesetzt werden und sich erholen sollen. Dann geht ihre Reise bis Marseille, wo ihnen die gleiche Erfrischung zutheil wird. Schließlich werden sie in erneuter Verpackung von Marseille zu Schiff über Gibraltar nach ihrem Bestimmungsorte befördert.

Eigen-Berichte.

Pickendorf, 2. Juni. (Schulvereinsfest.) Am 11. Juni findet in der Gastwirtschaft des Herrn Vincenz Kottner in Pickendorf ein Schulvereinsfest statt. Aus diesem Anlasse ergeht an die verehrl. Gönner und Freunde des deutschen Schulvereins die Bitte, es mögen für den Glück- haben an der Sammelstelle (Max Mähers Glashandlung am Hauptplatz) recht viele Beste abgegeben werden. Alles Nähere folgt durch die Maueranschläge und Einladungen.

Radkersburg, 29. Mai. (Ein bemerkens- werter Beschluss.) Die Gemeindevertretung von Radkersburg faßte in ihrer am heutigen Tage abgehaltenen Sitzung folgende Resolution: „In Erwägung, daß die Amtssprache im deutschen Bezirke Radkersburg seit jeher ausschließlich die deutsche war, daß die wenigen slovenischen Bewohner des Bezirkes, welche in den fünf an der ungarischen Grenze ge- legenen Gemeinden wohnen, zwar sämmtlich der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, dagegen die neugebildete, von der Sprache des Volkes sehr wesentlich abweichende slovenische Schriftsprache nicht verstehen, in Er- wägung, daß der kürzlich von national-slovenischer Seite unternommene Versuch, dem Slovenischen beim k. k. Bezirks- gerichte Radkersburg die Geltung einer zweiten Amtssprache neben der deutschen zu erwirken, die Sicherheit des Verkehrs

zu beeinträchtigen geeignet erscheint, weil die Bedeutung und der Sinn zahlreicher neugebildeter Worte der slovenischen Schriftsprache nicht unzweifelhaft feststeht und nicht ins Be- wußtsein des Volkes übergegangen ist, und von der Ueber- zeugung geleitet, daß es Sache der Vertreter des Bezirkes sei, in einer die Interessen desselben so tief berührenden Frage Stellung zu nehmen, legt die Gemeindevertretung der Stadt Radkersburg hiemit entschiedenen Verwahrung ein gegen den Versuch, dem Slovenischen als Gerichtssprache bei dem Bezirks- gerichte Radkersburg Eingang zu verschaffen; sie erklärt, daß die Amtierung in slovenischer Sprache nicht nur nicht dem Interesse der Bevölkerung des Bezirkes entspricht, sondern die Sicherheit des Rechtsverkehrs, insbesondere aber den Hypothekar- Credit gefährden würde und spricht schließlich die Erwartung aus, daß die an dieser Frage betheiligten Behörden im Sinne der bestehenden Gesetze jedem Versuch der Veseitigung der aus- schließlich Geltung der deutschen Sprache als Amts- und Gerichtssprache im Bezirke wie bisher entgegengetreten werden.“

Graz, 1. Juni. (Verein Südmark in Graz, Frauengasse 4.) Der deutsche Verein „Südmark“ setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unter- stützen, die in den gemischtsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. Einem Grundbesitzer im Marburger Bezirke wurde ein Darlehen von 700 fl., einem anderen im Pettauer Bezirke ein solches von 40 fl. gegeben. Einwandernde Arbeiter erhielten Reisevorschüsse. — Herr Alex. C. Angerer in Wien hat dem Vereine eine Spende von 10 fl., Herr Dr. Joo Hüter in Schladming eine von 6 fl. zugewandt. Herr J. K. hat für die Bücherei der Südmark-Ortsgruppe zu S. Egidi das Werk „Meine Reise um die Welt“ von Dr. Karl Deisenhammer geschenkt. — Kronenspenden sind ferner einge- gangen von Theodor J. (1), Josef R. (1), Arl. Mizi R. (1), Dr. G. (1), Josef A. (1), Heinrich W. (1), Hans S. (1), H. C. G. (1 Krone), von einem Ungenannten durch das Gr. Tagbl. (4); die Græzer Turnerschaft hat das Ergebnis einer Sammlung bei ihrer Pfingstfahrt im Betrage von 2 fl. 30 kr. gespendet. — Wir sprechen abermals die Bitte aus: Die erste Krone der Südmark! — Sonnabend, den 20. Mai hat die Gründungsfeier der Ortsgruppe Rindberg stattgefunden. In die Leitung der Ortsgruppe wurden gewählt: Anton Jürsch, Gewerke und Bürgermeister von Rindberg (Obmann), Dr. Hans Degle (Stellvertreter), Hermann Wengert, (Schriftwart), Konrad Freiberger (Säckelwart). — Die Satzungen der Orts- gruppe Schladming sind der Behörde überreicht worden.

St. Egidi in W.-B., 1. Juni. (Zur Abwehr.) Sehr geehrte Schriftleitung! Ich bitte um Aufnahme nach- stehender Abwehr in Ihrem geschätzten Blatte: Ich erhielt von einem anständigen slovenischen Nachbar die Ueber- setzung zweier Schmähartikel aus dem „Slov. Gosp.“ vom 20. April und 4. Mai, die auch meine Person zum Gegen- stande ihrer Angriffe sich erwählt haben. Dieses Blatt, welches den Lügen und Verleumdungen seiner berichterstattenden Zu- treiber Platz gewährt, beweist damit nur, in welcher Gesell- schaft es sich bewegt. „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist.“ Ich pflege mich sonst gegen Geschöpfe, die mich anbellern, nicht zu verteidigen, wenn aber solch' ein Ehrenmann Miene macht, mich beißen zu wollen, dann erhält er einen Fußtritt, wie er ihn eben verdient. Nun zur Sache. 1. Die Behauptung, daß die erste Familie der deutschmährischen Einwanderer, welche sich bei mir angesiedelt hatte, wieder die Heimreise angetreten habe, ist eine Lüge, denn die von mir bestellte Familie ist noch immer in meinem Dienste und wird es hoffentlich zum Mits- vergnügen der hekerischen Ehrabschneider noch länger bleiben. „Ob diese Familie auf jeden Fall zur ersten oder letzten in diesem Jahrhundert zählt, welche hier einwanderte“, muß doch abgewartet werden. 2. Die Behauptung, daß kein Wäzner und kein Dienstbote bei mir existieren kann, weil ich ihnen die angemessene Kost entziehe, ist eben auch so eine Lüge. Ich rufe alle anständigen slovenischen Nachbarn zu Zeugen auf, ob meine Dienstleute auch nur den geringsten Anlaß haben, sich über Verkürzung zu beklagen, es erhält jeder bei mir Bedienstete, je nach der vorausgegangenen beiderseitigen

„Sieh doch wenigstens dem Tapferen Nachricht“, fiel die Frau ein, „damit er morgen wegbleibe.“

„Weiß, schweig!“ rief der Mann. „Die Sache ist ab- gemacht. Schill und die Officiere sind meine Gäste und wenn die letzteren den Herrn Rittmeister gefangen nehmen, so ist das nicht meine Schuld. Hat Schill Muth, wie er spricht, so mag er ihn beweisen!“

Der Wirt schlug heftig die Thür zu und begab sich zur Ruhe.

Die Wände sollen manchmal Ohren haben, oder wenigstens hatte Gretchen welche, das Hausmädchen, das hinter den Wänden in seinem Stübchen den erbaulichen Streit der Herrschaft gehört hatte.

Um Mitternacht stieg ein verhäultes, weibliches Wesen aus dem Fenster des Wirtshauses und eilte, trotz des hef- tigen Regens und Sturmes, der Maikuhle zu.

„Halt! Wer da?“ rief der Vorposten. — Keine Ant- wort — „Halt! Stillgestanden oder ich schieße!“

„Gretchen! Gretchen!“ rief die Vermummte und blieb stehen.

„Was — Gretchen? — Grete hin, Grete her, Spion!“ rief der „Schwarze“ und gieng mit gezogenem Hahne auf das Mädchen los. „Was willst Du hier in der Nacht?“ fragte er verwundert.

„Den Rittmeister Schill sprechen!“ lautete die Antwort. „Keine Minute darf ich säumen, ehe es zu spät wird“, setzte sie hinzu.

„Lauf, närrische Dirne, zum Ruckel!“ sprach lachend der Soldat, der auf seine Fragen keinen genügenden Bescheid von dem Mädchen erlangen konnte und machte den übrigen Posten davon Meldung.

Der wachhabende Unterofficier führte das zitternde Mädchen zu Rittmeister Schill, der noch wachte.

Nach der Meldung wurde Gretchen in des Rittmeisters Zimmer geführt.

Gretchen theilte die gehörte Unterhaltung mit, wobei der Held seinen Knebelbart lächelnd drehte, da das Mädchen mehreremale bat, doch morgen sie nicht zu besuchen.

„Danke Dir, Gretchen, danke für Deinen Liebesbeweis“, sagte er liebevoll und strich die rothen Wangen des helden- muthigen Mädchens.

Unter sicherer Begleitung eilte das Mädchen nach seiner Wohnung zurück, warf sich mit den durchnäzsten Kleidern auf das Lager nieder und dachte an den schönen Officier mit seinem Knebelbarte.

„Aufgemacht, Wirth!“ tönte es in der vierten Stunde der Nacht vor dem Gasthause.

Der Wirt öffnete das Fenster und erblickte vier fran- zösische, bekannte Officiere, die von ihren Rossen sprangen.

„Grete, stehe schnell auf und öffne die Thüre!“ rief der Wirt vergeblich, denn Morpheus hatte soeben das liebliche Kind in seine Arme genommen und zeigte ihr in inuner schönerer Gestalt den Rittmeister mit seinen feurigen Blicken und mit dem — Knebelbarte.

Erst als ein „Poh Clement! Du faule Dirne!“ zu ihrem Schlafstübchen als Morgenruß herein tönte, sprang sie wie ein erschrecktes Reh auf und eilte in die Küche, das verlangte Frühstück zu besorgen.

Der Wirt machte große Augen, sie in durchnäzsten Kleidern, ohne Antwort auf seine Fragen, an sich vorüber- eilen zu sehen.

Im oberen Gastzimmer gieng es munter her. Der edle Nebenjaft wurde von den vier Jeddern in vollen Zügen eingesogen und die Gläser klangen heller, als

auf „einen glücklichen Fang des seltenen Vogels“ angestossen wurde; denn Jeder sah sich dadurch schon zu einem höheren Posten befördert.

Es wurde bestimmt, Schill unmittelbar an den Kaiser auszuliefern.

„Ah, schön' Dam', setz' Dich zu mir!“ sprach ein junger Officier zu Gretchen, die jetzt mit Tellern zur Thüre eintrat.

Ein Blick der Verachtung und des Stolzes strafte ihn dafür.

Sie wandte sich zum Fenster — und klirr, da lagen die Teller zerbrochen auf dem Boden, denn sie sah Schill ohne Begleitung zum Gasthause dahergesprengt kommen.

Den Officiere machte dies Gepolter des zerbrochenen Geschires Spaß, während der eingetretene Wirt dem er- schrockenen Mädchen allerhand schöne Eigenschaftswörter an den Hals warf.

Schill band sein Pferd an und gieng in die untere Gaststube.

„Aber, Herr Rittmeister, allein?“ fragte das Mädchen und blickte den Helden erröthend mit ihren seelenvollen Augen an.

Er winkte zu schweigen.

Bald führte ein Knecht, wider die Gewohnheit, Schill's Pferd in den Stall.

Die Gefangennehmung sollte sogleich stattfinden.

„Guten Tag!“ grüßten, in die Stube tretend, die Officiere den Rittmeister, der sinmend auf- und niedergieng.

Schill erwiderte den Gruß militärisch und trank, ohne sie zu berücksichtigen, seinen Rum.

Die Officiere richteten an ihn mehrere Fragen, die er unbeantwortet ließ.

Endlich sprach der durch den genossenen Wein am muthigsten Gewordene:

Vereinbarung, den Unterstand und die Verköstigung, sowie Entlohnung in ausreichendem Maße und bester Beschaffenheit. Seit den zehn Jahren meines hiesigen Aufenthalts machte ich die Erfahrung, daß die Winzer, Meier oder sonstige Dienstboten gewöhnlich ausgehungert und in Fetzen gekleidet bei mir einwanderten (hier muß aber bemerkt werden, daß diese Leute nicht aus einem deutschen Dienstorte herüberkamen), es dauerte aber gar nicht so lange und sie paradierten in neuen Gewändern, zahlten ihre Schulden und verlegten sich auf bessere Kost, aber die Ursachen, warum diese Leute bei mir nicht aushalten, liegt in den planmäßigen Verheerungen. Wie oft habe ich wahrgenommen, daß die bei mir bediensteten Leute, die sich in ihren Stellungen zufrieden und glücklich befunden hatten, unplötzlich ihre Gesinnung wechselten, und merkwürdiger Weise, dies geschah stets an einem Montag, denn Sonntags werden gewöhnlich an einem gewissen Versammlungsorte die Conventikel abgehalten und dort werden die behörten und aufgewiegelt Leute nach allen Regeln der Staatskunst von hegerischen Anführern terrorisiert und zur Auflehnung gegen den deutschen Besitzer angefeuert. Ich gebe den Leuten Brod und sie bewerfen mich mit Steinen. Es ist doch sehr charakteristisch, in dem Artikel des „Slov. Gosp.“ vom 20. April zu lesen, daß „Infolge der Auswanderung einiger Wind. B. Winzer u. s. w.“ (Die Winzer der deutschen Gutsbesitzer, nicht die des slov. Landmannes wandern aus.) Ist dieses Selbstbekenntnis nicht sehr interessant? Also nur die Winzer der deutschen Besitzer wandern aus? Ja, warum denn? Wenn es bei den deutschen Besitzern so schwer war, im Dienste auszuhalten, warum gehen die Windischen in ganzen Scharen hinaus ins „Deutsche.“ Es sind doch dieselben Deutschen, aber es handelt sich ja doch nur darum, dem deutschen Besitzer in der windischen Mark zu schaden und ihn zu Grunde zu richten, dies ist die edle Absicht. Hört es doch, ihr deutschen Stammesgenossen überall! — Die Entstellungen, Ohrenbläserien und Ehrabschneidungen wärdet damit vor der anständigen Welt gerichtet. — Gegen solche journalistische Spilwürmer aber wendet man am besten drastische Abfuhrmittel an, damit sie in der Weise aus der Welt geschafft werden, die ihrer Eigenart und ihrem Verdienste gebrührt. Fiat!

Adolf Ritter von Jussfeld.

Aus den Sitzungen des steierm. Landesauschusses.

Den durch Brand in Polstrau Betroffenen wird eine Unterstützung von 1000 fl. aus dem Landesfonde bewilligt. Die in Erledigung gekommene Stelle des ersten Assistentenarztes an der Landes-Irrenanstalt Feldhof wird dem bisherigen zweiten Assistenten Dr. Wilhelm Raab, die Stelle des zweiten Assistenten dem Dr. Eduard Miglitz verliehen.

Der k. k. Statthalterei wird auf eine diesfällige Anfrage erwidert, daß an der Landes-Ackerbauerschule in Grottenhof derzeit der Flachsbau nur theoretisch gelehrt werde, daß der Landes-Auschuß begrüßen würde, wenn Modelle der wichtigsten Maschinen dieser Art der Ackerbauerschule zur Verfügung gestellt und wenn ein Reisestipendium für einen Fachlehrer gewidmet würde.

Als Ausstellungsorte für landwirtschaftliche Regional-Ausstellungen werden für das Jahr 1893 Schladming und Pettau bestimmt.

Dem Centralauschusse der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft wird die vom steierm. Landtage für das Jahr 1893 für Schutzimpfungen gegen Rauschbrand der Kinder bewilligte Subvention pr. 1000 fl. aus dem Landesfonde flüssig gemacht.

Der Landesauschuß beschließt, die Stelle eines Wirtschaftsleiters an der Molkerei-Musterwirtschaft auf der Buchau bei St. Gallen in Obersteier zur Besetzung auszuschreiben.

In Angelegenheit der Errichtung einer forstlichen Mittelschule in Steiermark wendet sich der Landesauschuß an die k. k. Statthalterei mit der Anfrage, ob und welche materielle Unterstützung die Regierung einer forstlichen Mittelschule angeben würde.

Dem Professor Josef Emerling an der Berg- und Hüttenerschule in Leoben wird die erste Quinquennialzulage zuerkannt und flüssig gemacht.

„Wer sind Sie und was wollen Sie?“

„Rittmeister Schill! — Auf die zweite Frage bin ich nicht verbunden, Ihnen Auskunft zu geben!“ antwortete der Befragte und blickte mit durchdringendem Blicke die Franzosen an.

„Herr Rittmeister, Sie sind unser Gefangener! Bitte um Ihren Degen!“ sagte der Sprecher etwas kleinlaut.

„Ich — Ihr Gefangener?“ — fragte Schill gedehnt und mit sichtlich Verwunderung. „Gefangenschaft kenne ich nicht. Freiheit oder Tod! heißt meine Losung. Uebrigens wollen Sie mich dazu machen, so versuchen Sie es“, setzte er gleichgültig hinzu.

„Es wäre thöricht, Herr Rittmeister, hier Widerstand zu leisten“, sagte ein anderer Officier. „Sie sehen, daß die Macht auf unserer Seite ist. Deswegen strecken Sie die Waffen.“

„Nie und nimmer werde ich meine Waffen abgeben!“ rief der Held und schaute mit seinen feuerprühenden Augen die Herren an, daß ihnen nicht ganz geheuer wurde, zumal er seine Rechte an den Griff des scharfen Degens legte.

„So folgen Sie auf Ihr Ehrenwort mit dem Degen!“ begann ein Zweiter.

„Pöffen und Albernheit! Sie kennen meine Losung oder sehen Sie dieselbe auf meiner Mütze!“ sagte Schill und zeigte auf den Totenkopf an derselben. „Also lebendig bekommen Sie mich nicht — todt habe ich nichts einzuwenden“, wiederholte der Rittmeister, die Herren anlächelnd.

Die Pferde waren vorgeführt. Gretchen stand schluchzend an der Thür und tadelte Schill's Tollkühnheit.

„Die Schwarzen, die Schwarzen“, jubelte draußen Gretchen und sprang zur Thüre herein. „Herr Rittmeister, die Schwarzen!“

„Verrath! Verrath!“ riefen erblassend die Officiere und stürmten aus dem Zimmer.

Die vom steierm. Landtage am Landesarchive systematisierten Stelle eines ersten Adjuncten wird dem Theodor Unger, die Stelle eines zweiten Adjuncten dem Dr. Anton Moll verliehen.

Dr. Anton Oberhauser wird zum Mitgliede des Schulausschusses der gewerblichen Fortbildungsschule in Mürzzuschlag ernannt.

Der Director der Landesbürgerschule in Graz, Franz Hatle, wird unter voller Anerkennung seiner höchst erprießlichen Wirksamkeit über sein Ansuchen vom 1. August 1893 an in den bleibenden Ruhestand versetzt und die Directorstelle zur Besetzung ausgeschrieben.

Gewerbe-Congreß.

(Fortsetzung.)

Graz, 29. Mai. Das Recht des Regresses solle der Genossenschaftskrankencasse, sowie der Bezirkskrankencasse gewahrt bleiben. Die Bestimmung des § 37 der Gewerbeordnung sei ungenügend. Die zur vollständigen Herstellung gewerblicher Erzeugnisse nöthigen Arbeiten anderer Gewerbe sollen durch andere selbständige Gewerbetreibende hergestellt werden. Der Handel mit handwerksmäßigen Erzeugnissen solle eine Einschränkung erfahren und derselbe in erster Linie den Handwerkern vorbehalten bleiben.

Die Verathung über die Bildung von Sterbecassen durch die obligatorische Meisterkrankencasse wurde vertagt.

Vor Verleihung aller Gewerbe solle die Gewerbebehörde die Genossenschaft vernehmen und auf das Gutachten derselben Rücksicht nehmen. Rührig beantragte, daß in denjenigen Orten, wo Genossenschaften bestehen, bei der Verleihung von Concessionen nur die Genossenschaften befragt werden sollen. Der Bestimmung, daß die Inhaber von fabrikmäßigen Unternehmungen zur Erbringung des Befähigungsnachweises für das betreffende handwerkmäßige Gewerbe zu verhalten seien, wenn sie handwerksmäßige Erzeugnisse anfertigen, wurde die Zustimmung zutheil. Das Sitzgefellwesen sei zu untersagen. In Betreff des den Genossenschaften in jeder Hinsicht zustehenden Berufsrechtes beantragte Elz aus Linz, daß die Genossenschaft von jeder diesfälligen Entscheidung in Kenntnis zu setzen sei und dieselbe einen allfälligen Recurs, der dort, wo es sich um die Verleihung einer Gewerbeberechtigung handle, eine aufschiebende Wirkung haben solle, innerhalb vierzehn Tagen einbringen, bzw. während dieses Zeitraumes der politischen Behörde bestimmt bekanntgeben müsse.

Dem Beschlusse des Congresses zufolge dürfen Gewerbetreibende durch ihre Bevollmächtigten (Handelsreisenden) mit dem Publicum nicht in Verkehr treten. Der bezügliche Geschäftsverkehr solle nur mit Personen des Handels- und Gewerbestandes in Sachen des beiderseitigen Geschäftsbereiches gestattet sein. Beim Handel mit handwerksmäßigen Gegenständen müsse der Ursprungsort (Bezugsquelle) ersichtlich gemacht werden. Der Antritt von kaufmännisch betriebenen Handelsgewerben solle an die Erbringung eines Befähigungsnachweises gebunden sein.

Längere Wechselreden rief die Verathung wegen der Arbeitsdauer des kaufmännischen Gehilfenpersonales hervor. Weber aus Klösterle trat entschieden für die Einführung einer zwölfstündigen Arbeitsdauer ein, doch wurde der Antrag des Berichterstatters Howorka, die Arbeitsdauer auf elf Stunden zu beschränken, angenommen. An Sonntagen solle die Arbeit bei allen Handelsgewerben mit Einschluß der mit dem Vertriebe von Lebensmitteln sich befassenden Verkaufsgeschäfte und der k. k. Tabaktrafiken spätestens bis zur Mittagstunde gestattet sein.

Bezüglich der Lösung des Dienstverhältnisses zwischen Principal und Handelsgehilfen sprach sich der Congreß dahin aus, daß dieses Verhältnis von jedem Theile nach vorhergegangener sechswöchentlicher Kündigung gelöst werden könne, es sei denn, daß eine Probezeit mit der Längstdauer von vier Wochen vereinbart wurde. In diesem letzteren Falle genüge eine vierzehntägige Kündigungsfrist.

Den Bericht über die Organisation des Gewerbestandes erstattete Eduard Müller aus Linz und stellte folgende An-

Doch die Schwarzen waren schon vor dem Hause und hatten die Pferde der Herren in Beschlag genommen.

„Meine Herren, Sie sind unsere Gefangenen und werden uns folgen!“ sprach Schill, und die Weinhelden streckten die Waffen, nur um Varden flehend. „Das Gretchen und der Wirt sollen kommen!“ befahl er. Sie erschienen.

„Braves Mädchen, echte Patriotin“, rief lebhaft Schill und drückte dem Kinde die Hände.

„Herr Rittmeister“, stotterte der Wirt.

„Verräther!“ donnerte der Angeredete und ein Blick der tiefsten Verachtung schloß dem Wirt den Mund.

„Hole das Geld, den Sündenlohn dieser Schurken und erwarte mein ferneres Urtheil!“

Zitternd, wie der Schuldbewusste bebt, fügte er sich, brachte die Goldstücke und bat winselnd um sein Leben, da er sah, daß der Rittmeister hinlänglich von Allem unterrichtet sei.

„Das Geld nimmst Du, kleine Verrätherin“, sagte Schill zu Gretchen und gab derselben die Goldstücke. „Du Patron, wirst mir dahin folgen, wohin Du gehörst“, wandte er sich zu dem wehlagenden Wirte, doch es mußte Ordre parirt werden.

Der Zug, bestehend aus Schill und seinen Mannschaften, Gretchen, den Officieren und dem Wirt, gieng nach Maikuhle.

Nach dem Frieden sah man einen Bettler von Dorf zu Dorf ziehen.

Die Leute gaben ihm Almosen, weil er desselben bedürftig war.

Es war der Verräther Schill's, den die Gnade des Königs aus dem Kerker befreit hatte.

Auf der Hochzeit eines wackeren Bürgers mit Gretchen war auch Rittmeister Schill und er, der sonst nur Waffentänze gewohnt war, ließ es sich nicht nehmen, mit „seinem Gretchen“ den Brauttanz zuerst aufzuführen. „Abgr. Jtg.“

träge: Um die Organisation des Gewerbestandes auf Grund eines einheitlichen Gewerbeprogrammes mit Erfolg durchzuführen zu können, sind in den politischen Bezirken eines jeden Kronlandes der diesseitigen Reichshälfte Genossenschaftsverbände für alle Gewerbe zu gründen. Diese Verbände, gleichviel ob dieselben nur politische oder ganze Kammerwahlbezirke umfassen, wählen auf einem allgemeinen Verbandstage, der von dem ältesten Verbands des betreffenden Kronlandes zu diesem Zweck einzuberufen ist, einen Verband des betreffenden Kronlandes als Centralleitung der Bezirksverbände. Diese Kronlands-Centralverbände unterstehen ihrerseits dem Hauptverbande der diesseitigen Reichshälfte, dessen Sitz vom Gewerbe-Congreß zu bestimmen ist. Sowohl für die Kronlands-Centralverbände als für den Haupt-Centralverband sind in Betreff des Umfangs des Wirkungskreises der Central- und Oberleitung eigene Agenden auszuarbeiten. Mit der Ausarbeitung dieser Agenden wird ein vom Gewerbe-Congreß zu wählender Genossenschaftsverband betraut, der dieselben dem nächsten Gewerbe-Congreß zur Beschlußfassung vorzulegen hat.

Sattler aus Kumburg erörterte diese Anträge des Berichterstatters und sprach sich für die Bildung von Fachgruppen in den Genossenschaftsverbänden aus. Elster aus Reichenberg wünschte die obligatorische Einführung der Genossenschaftsverbände. — Mandlik entwarf in längerer Rede ein Bild der Zustände in den Genossenschaften und sprach den Wunsch bezüglich der Bildung von Bezirksverbänden aus. Howorka erklärte sich hingegen für die obligatorischen Verbände. Die gleiche Anschauung bekundeten auch die Herren Eder (Kainberg), Butter (Komotau), Kerl (Teplic) und Eulenburg. Hierauf wurden die Anträge des Referenten mit dem Zusätze „obligatorische Genossenschaftsverbände“ angenommen.

Ein Radsahrerfest.

Am Abende des letzten Mittwochs nahm die Feier des zehnjährigen Bestandes des Marburger Bicycle-Clubs in den ebenso geschmackvoll als reich geschmückten Räumen des Vereines (Hotel „Stadt Wien“) ihren Anfang. Aus allen Theilen des Landes und auch aus Kärnten waren Abordnungen der verschiedenen Radsahrvereine auf dem Rade eingetroffen; der erste österreichische Damenradsahr-Club in Graz hatte sechs seiner sportfreundlichen Mitglieder als Vertreterinnen zu dem Feste entsendet.

Fröhliche Stimmung und ungetrübte heitere Laune waren mit den strammen „Radelern“ gleichfalls in die Mauern unserer Stadt eingezoogen und beherrschten die schöne Feier, die durch keinen Miston getrübt wurde. Dem wackeren Männergesangsvereine und der trefflichen Südbahn-Verfätktenkapelle gebürt für ihre Mitwirkung das vollste Lob, da sie nicht wenig zum Gelingen des prächtigen Festes beitrugen.

Der Obmann des M. B. C., Herr Gustav Scherbaum, eröffnete die Feier mit folgender Ansprache: „Liebe Festgäste! Hochgeehrte Damen und Herren! Von Herzen sind Sie in diesen Räumen willkommen, die Sie aufgesucht haben, indem sie freundlich unserer Einladung Folge leisteten, an dem Feste des zehnjährigen Bestandes des M. B. C. theilzunehmen. Vor allem begrüßte ich den hochverehrten Dr. (Haider) und die Vertreter des Kärntner Radsahrer-Gauverbandes; ferner begrüße ich den Deutschen Radsahrer-Bund, den Steirischen Radsahrer-Gauverband, den Klagenfurter Radsahrer-Club, den Kärntner Radsahrer-Verein (Klagenfurt), den Andorger Radsahrer-Verein, den Damen-Club (Graz), den Ad.-techn. Radsahrer-Verein, den Grazer Bicycle-Club, den Grazer Radsahrer-Club, den Radsahrer-Verein „Tourenfahrer“, die Radsahrer-Niege des Grazer Turnvereines, die Grazer „Herrenfahrer“, den Leibnitzer Radsahrer-Verein „Flavia“, den Radsahrer-Club Leibnitz, den Marburger Radsahrer-Club, den Marburger Radsahrer-Club „Schwalben“, den Marb. Radsahrer-Verein „Tourenfahrer“, den Marb. Radsahrer-Verein „Stahlrad“, den Straßer Radsahrer-Club, Herrn Weinkopf vom Grazer Männergesangsverein, den Marburger Männergesangsverein, den Vertreter des Marburger Turnvereines und die Section Marburg des Deutschen und österreichischen Alpenvereines.“

Herr Scherbaum schloß seine Begrüßungsrede mit den Worten: „Mit dem Wunsche, daß Ihnen, hochverehrte Anwesende, die wenigen Stunden, die Sie hier verbringen werden, recht angenehm sein und in Ihrer Erinnerung bleiben mögen, erhebe ich mein Glas und rufe Ihnen ein kräftiges dreifaches All Heil! zu.“ — Diese Worte wurden von der Versammlung mit Jubel und donnernden All-Heil-Rufen beantwortet. Die Stimmung war bereits außerordentlich angeregt und wurde noch gehoben, als der wackere Männergesangsverein in bekannter tadelloser Weise das wundervolle Lied der Gräfin Wickenburg-Almasy, „Mahnruf“ betitelt („Reicht die Hände euch, Germanen, an der Donau und am Rhein“) und vertont von Becker, zu Gehör brachte. Lebhafter, immer wieder erneuter Beifall war der Lohn der strammen Sängerschaar.

Hierauf ergriff Herr Bancalari das Wort, um in einer nicht minder form schönen als gehaltvollen Rede die Bedeutung des Festes zu beleuchten. Als vor 10 Jahren mit Hilfe des Grazer Bicycle-Clubs der Marburger Bicycle-Club gegründet worden sei, konnte niemand ahnen, daß in einer verhältnismäßig kurzen Frist der Radsahrersport im ganzen Lande eine solche Verbreitung gewinnen werde. Kurz müsse der seit jener Gründung verflossene Zeitraum genannt werden, da seit der Erfindung des Fahrrades von dem Altmeister Freiherrn v. Drais im Jahre 1817 bis zur heutigen Vervollkommnung doch viele Jahre verflossen. Heute nehmen mehr denn 80 verschiedene Systeme von Fahrrädern unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Und wenn auch zugestanden werden müsse, daß der Aufschwung, die Verallgemeinerung des Radsahrersportes Hand in Hand gieng mit der Verbesserung der Räder, so dürfe eines anderen gewaltigen Factors, des Vereins- und Verbandswesens, auch nicht vergessen werden. Dem Grazer Bicycle-Club, der die Gründung des M. B. C. mitbewirkt habe, sei der Jubelverein zu immerwährendem Dank verpflichtet und betrachte es als seine besondere Ehrenpflicht, dem Grazer B. C. für seine damalige Unterstützung den wärmsten Dank auszusprechen. Zugleich könne Redner der Versicherung Ausdruck geben, daß im M. B. C. niemals die Gefühle

Kameradschaftlichen Geistes für den B. V. C. erlöschen werden. Was die Thätigkeit, die Ziele und Bestrebungen des B. V. C. anlangt, so müsse hervorgehoben werden, dass dieselben anfänglich in den Grenzen der Bescheidenheit sich bewegen mußten, da dem Club größtentheils nur Männer reiferen Alters angehörten, Familienväter, die mit Berufsgeschäften beladen waren. Darum waren die Bestrebungen des B. V. C. vornehmlich auf die Verbreitung des Sportes, auf das Saal- und Tourenfahren und auf Geselligkeit gerichtet. Dem Saalfahren wurde namentlich in der Anfangszeit, als das Hochrad seine unbestrittene Herrschaft behauptete, Aufmerksamkeit geschenkt und dasselbe im Winter mit Eifer gepflegt. Den vornehmsten Zweck aber bildete das Tourenfahren in der freien Gottesluft. Als an Stelle des Hochrades das bequeme gefahrlose Niederrad getreten war, wurde dem Tourenfahren noch mehr Vorliebe entgegengebracht und Reisen auf dem Rade in fremder Herren Länder unternommen. — Das Verbandswejen habe im B. V. C. seit jeher regste Aufmerksamkeit gefunden und bereits in den Jahren 1883 und 1884, als hier noch kein anderer Verein bestand, war der B. V. C. im „Cyclist Touring“ vertreten.

Als im Jahre 1884 die Gründung des „Deutschen Radfahrerbundes“ stattfand, traten demselben viele Mitglieder bei und im Jahre 1889 erfolgte der officielle Eintritt des Clubs in den deutschen Radfahrerbund. Auch bei der Gründung des Steirischen Radfahrer-Gauverbandes leistete der B. V. C. Gefolgschaft. Der in Marburg abgehaltene Gantag dieses Gauverbandes sei gewiss allen Theilnehmern in angenehmster Erinnerung. Redner halte sich nicht für berufen, an seiner Stelle ein Urtheil über die Leistungen des Steirischen Radfahrer-Gauverbandes abzugeben, er könne es sich aber nicht versagen, die Anerkennung auszusprechen und die Thatfache festzustellen, daß der Steirische Radfahrer-Gauverband und seine Leistungen dem Radfahrersport in Steiermark weit über die Grenzen der Heimat hinaus und selbst im Auslande Ansehen und Ruhm einbrachten. — Deshalb rufe Redner dem Steirischen Radfahrer-Gauverband ein Heil! zu.

„Nach diesem kurzen Rückblick über das abgelaufene Jahrgebt“, mit diesen Worten schloß Herr Bancalari seine mit brausendem Beifall aufgenommene Rede, „sei es mir gestattet, heute ein Glöbnis in Ihrer aller Hände abzulegen: Wir wollen treu bleiben dem edlen Radfahrersport, wollen treu bleiben den Farben des Vereines, die wir bisher in Ehren getragen, treu dem Steirischen Radfahrer-Gauverband, dessen Mitglieder zu sein unser Stolz ist, aber auch treu dem Deutschen Radfahrerbunde, weil er es ist, daß wir auch deutsche Radfahrer sind und Angehörige unseres großen, mächtigen, über alles geliebten, deutschen Volkes. Mit diesem Glöbnis im Herzen und auf den Lippen erhebe ich mein Glas und spreche: All Heil dem edlen Radfahrersport, Heil allen Jüngern und Jüngerinnen desselben, allen Freunden und Freundinnen desselben All Heil!“

Die Südbahn-Werkstättenkapelle stimmte sodann die vom Chormeister des Marburger Männergesang-Vereines Herrn Rudolf Wagner dem B. V. C. anlässlich des Gründungsfestes zugeeignete Schnellpolka „Auf der Rennbahn, fliegender Start“ an und immer wiederum erneuerte sich der Beifall, der den begeisterten Worten des Festredners geollt wurde.

Nachdem wiederum Ruhe eingetreten war, überreichte Herr Gustav Scherbaum nach einer herzlichen Ansprache Herrn Ernst Wlatnigg, dem Vertreter des Klagenfurter Radfahrer-Clubs, die Urkunde, mittelst welcher der B. V. C. Herrn Wlatnigg zum Ehrenmitgliede ernannte. Damit wurde der Beschluß vom 12. Mai d. J. ausgeführt. Die aus drei Blättern bestehende Urkunde wurde von dem heimischen Künstler Herrn Alois Waidacher außerordentlich gelungen ausgeführt und erhielt von dem hiesigen Buchbinder Moyses einen aus rothem Sammtplüsch hergestellten Einband.

Herr Wlatnigg sprach für die ihm erwiesene Ehre seinen herzlichsten Dank aus und gedachte der Gründung des B. V. C. Derselbe sei eine echte und rechte Pflegestätte des Sports und werde es bleiben. Redner rechne es sich zur größten Ehre an, von nun an Mitglied des B. V. C. zu sein. Dadurch, daß der B. V. C. ihn ausgezeichnet habe, um sich für das Wenige, das er für den Verein gethan, erkenntlich zu zeigen, habe der B. V. C. einen Act edler Freundschaft gegenüber dem Grazer Bicycle-Club ausgeführt. Aus diesem Grunde fordere Redner die übrigen Vertreter des Grazer B. V. C., die vor 10 Jahren bei der Gründung des B. V. C. mitwirkten, nämlich die Herren Geier, Kleinscheg und Wagner, auf, ihre Gläser auf das Gedeihen des B. V. C. zu erheben. In Worten des Herrn Wlatnigg folgte jubelnder Beifall.

Herr Weinkopf vom Grazer Männergesang-Verein trug hierauf mit einer prächtigen Stimme die Lieder „Leg dein Köpferl hier auf mein Herzerl“, „Vändlich, sittlich“ und „Mein Liebchen“ vor. Herr Rudolf Wagner begleitete den Sänger am Clavier. Die entzückten Zuhörer gaben Herrn Weinkopf durch lebhaftes Händeklatschen und Zuruf ihren Beifall zu erkennen.

Herr Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmidler brachte in seinem und des Herrn Bürgermeisters Namen dem B. V. C. herzlichste Glückwünsche dar, worauf die Vertreter der einzelnen Vereine und Verbände, die Herren Dr. Haider (Grazer B. V. C.), Dr. Battl, Obmann des Steirischen Radfahrer-Gauverbandes, Adler, Obmann des Ränkntner Gauverbandes, v. Scheuer (Klad. techn. N. V.), Professor Levischnigg, Obmann des Marb. Männergesangvereines, Alois Heu (Marb. Radfahrer-Club), J. Pollicek (Marburger Tourenfahrer) und Dr. Joth, Vorstand des Deutschen Radfahrerbundes, Gau 36, dem B. V. C. herzlichste Glückwünsche und Grüße übermittelten. Herr Dr. Haider überreichte im Namen seines Clubs dem B. V. C. einen sehr schönen Pokal, Herr Heu einen silbernen Vorbeerfranz. Der Männergesangverein brachte noch das herrliche Lied „Auf dem Fichtenkogel“ (Solo Herr Sachs) zu Gehör und Herr Gistmayr feierte in einem gelungenen Trinkspruche die an dem Feste theilnehmenden Frauen und Mädchen.

Am zweiten Tage mußte wegen der Ungunst des Wetters der Corso leider unterbleiben, doch waren die Radfahrer bei dem fröhlichen Frühshoppen, dem Mittagessen im Casino, bei dem Ausfluge zum „Gschader“ und am Abende im Gößchen Brauhausgarten in heiterster Stimmung beisammen. So manchem der „Rader“ mochte der Abschied von Marburg schwer geworden sein und er gelobte sich selber, bald wieder zu kommen. All Heil!

Marburger Nachrichten.

(Personalmeldung.) Laut Dekretes des k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 30. Mai 1893 wurde Herr Hermann Westhaller als Substitut des verstorbenen Notars Ulrich bestellt und wird derselbe das Amt bis zur Wiederbesetzung der erledigten Notarstelle weiterführen.

(Ausflug des deutschen Sprachvereines.) Die Ungunst des Wetters und Wünsche der Mitglieder des Vereines haben den Vergnügungsausflug bestimmt, den geplanten Ausflug nach St. Lorenzen aufzugeben, dafür aber am Sonntag, den 11. Juni mit dem Nachmittag-Gewitter Zuge einen solchen nach dem prächtig gelegenen Orte Fraunheim zu unternehmen. Die Wahl des Ausflugsortes hat bei allen Vereinsmitgliedern Beifall gefunden, und so steht es zu erwarten, daß dieser Ausflug eine zahlreiche Theilnahme von seite der Mitglieder finden wird. Das Endziel der Wanderung wird die Gastwirtschaft des Herrn Stampf sein, der gewiss bemüht sein wird, für gute Bekung zu sorgen. Dafs Spiele und heiterer Gesang auch ihren Platz in der Ausflugsordnung haben, ist wohl selbstverständlich. Gäste sind wie immer willkommen.

(Thätigkeitsbericht) der freiw. Feuerwehr in Marburg für den Monat Mai: Sonn- und Wochentags-Übungen wurden am 2., 4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21., 23., 25., 28., 30. Mai abgehalten. Ferner wurden außer diesen 13 Übungen noch eine Gesammt- und zwei Dampfpijzen-Übungen abgehalten.

(Feuerwerk.) Herr Bernreiter, der tüchtige Feuerwerker unserer Stadt, hat auch in dem letzten Winter ein Rieser-Feuerwerk hergestelt, das im Laufe dieses Sommers abgebrannt werden dürfte. Dasselbe besteht aus 6 Fronten. In der Hauptsache stellt es eine indische Landschaft vor. Ein Palast eines Radschah ist durch 15000 farbige Lanzen dargestellt. Neben dem Gebäude stehen zu beiden Seiten wundervolle Bäume, vor dem Palast geht der weiße heilige Elefant über eine feurige Brücke. Hinter dem Gebäude erhebt sich ein riesiger Strauß, aus welchem an die 20.000 farbige Sterne aufsteigen. Die Abbrennung dieses kolossalen Feuerwerkes beansprucht zwei Stunden.

(Aus Brasilien.) Der Schuhmacher Matuschkowitsch, dessen erster Brief aus Brasilien so viel Glückverheißendes enthielt, schreibt nun am 7. Mai aus Santos: Ich muß bekannt geben, daß ich trotz meiner Krankheit bis Santos gekommen bin. Ich bin so krank, daß ich nicht einmal meine Profession betreiben kann, bin daher mehr an die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen. Dies habe ich alles dem Schalamon zu verdanken. (Schalamon hatte nämlich Matuschkowitsch zur Auswanderung überredet.) Hier traf ich mit dem Sohne des Maschinführers Wieser aus Marburg zusammen. Derselbe ist Heizer auf einem Schiffe und eine gute Seele, denn ich kann bei ihm schlafen und erhalte auch die Kost. Leider geht das Schiff in 14 Tagen wieder nach New-York.

(Die Stierlicenzierung im Bezirke Marburg) fand heuer am 25., 29. und 30. Mai statt und zwar am 25. in St. Lorenzen a. N.-B., am 29. vormittags in Marburg, nachmittags in Egidi und am 30. vormittags in Marburg und nachmittags in Schleinitz. Es wurden im Ganzen 67 Stiere vorgeführt, wovon 7 als zu jung und 8 als zu schwach oder untauglich zurückgewiesen werden mußten. 52 wurden licenzirt. Nach den Arten wurden folgende Stiere aufgetrieben: 1 Mariahofer, 8 Mariahofer Kreuzung, 4 Möllthaler, 15 Möllthaler Kreuzung, 2 Möllthaler mit Pinzgauer, 2 Pinzgauer, 4 Pinzgauer Kreuzung, 1 Simenthaler, 2 Holfänder, 1 Holländer Kreuzung, 9 Würzthaler Kreuzung und 18 Landtschlag. Die Prämierung hatte folgendes Ergebnis: Der Staatspreis mit 35 fl. wurde dem Vollblut-Mariahofer-Stier der Herrschaft Windenau zuerkannt. Herr Gutswrwalter Johann Baumann erklärte, daß der Herr Fürstbischof von Lavant auf diesen Preis verzichte und soll derselbe an zwei Grundbesitzer, welche schöne Stiere haben, vertheilt werden und zwar ein Preis mit 20 fl. und einer 15 fl. Es erhielt demnach Herr Johann Komauer in Schleinitz für seinen Stier Würzthaler Kreuzung den Preis mit 20 fl. und Herr Anton Macher in Pobersch den Preis mit 15 fl. für seinen Pinzgauer-Stier. Den 1. Landespreis mit 10 fl. erhielt Herr Alfred Ritter von Hofmanit für einen Simenthaler-Stier. Derselbe verzichtete auf diesen Preis zu Gunsten anderer Besizer. Den 2. Landespreis mit 10 fl. erhielt die Landes-Obst- und Weinbauksule für einen Stier Pinzgauer und Möllthaler Kreuzung. Die Direction verzichtete auf diesen Preis zu Gunsten eines bäuerlichen Besizers. Den 3. Landespreis mit 10 fl. erhielt Herr Franz Gistmayr in Marburg für seinen Stier Möllthaler und Pinzgauer Kreuzung. Herr Josef Kaufser aus Zwettendorf erhielt als nächster den Preis der Landes-Obst- und Weinbauksule für seinen Stier Möllthaler Kreuzung. Landespreise zu 8 fl. erhielten: Herr Karl Scherbaum für einen Stier Pinzgauer Kreuzung auf Gut Rogeishof, das Gut Ragerhof für einen Stier Würzthaler Kreuzung, Herr Johann Hobitsch in Lembach für einen Pinzgauer Stier, Herr Johann Schupanez in Kanitscha für einen Stier Pinzgauer Kreuzung, Herr Karl Scherbaum für einen Holländer-Stier auf dem Brandhof in Brunnndorf. Bezirkspreise zu 5 fl. erhielten: Herr Franz Paulitsch in Rottenberg für einen Stier Würzthaler Kreuzung, Herr Johann Hobitsch in Lembach für zwei Stiere Möllthaler Kreuzung, die Herrschaft Schleinitz für einen Möllthaler, Frau Albertine Ott am Josefsdorf in Pöblichhofen für einen Mariahofer Kreuzung, die Herrschaft Jaal für einen Möllthaler, Herr Karl Scherbaum am Brandhof in Brunnndorf für einen Holländer, Herr Julius Pfrimer

in Marburg für einen Pinzgauer Kreuzung, Herr Franz Reitschnig in Wochau für einen Mariahofer, die Herrschaft Jaal für einen Möllthaler, Frau Maria Gschaidler in Prosegg für einen Würzthaler Kreuzung, Herr Johann Glucher in St. Egidi für einen Landtschlag, Herr Dr. Othmar Reiser in Bickern für einen Möllthaler Kreuzung, Herr Johann Vorberg in Hollern für einen Landtschlag, Herr Johann Vorber in St. Magdalena für einen Möllthaler Kreuzung, die Herrschaft Schleinitz für einen Möllthaler, Herr Rudolf Zeller in Zirknitz für einen Möllthaler Kreuzung, Herr Paul Beittler in Lechen für einen Würzthaler Kreuzung, Herr Johann Repolust in Rosbach für einen Landtschlag, Herr Johann Glucher in St. Jakob für einen Würzthaler Kreuzung, Herr Johann Vorber in St. Magdalena für einen Möllthaler Kreuzung. — Den Stierbesizern, welche keine Prämie erhielten, wurden für ihre gehabte Mühe und Zeitverlust entsprechende Vorführungsgebühren zuerkannt.

(Zwei weibliche Langfinger.) Dieser Tage befanden sich zwei Weiber in einer Weinschänke und thaten sich solange gültlich, bis ein Schuhmacher hinzukam, der ein Päckchen auf die Bank legte, welches die Habgier dieser Weiber wahrrief. Schnell hatte eine derselben das Päckchen zu sich genommen und nun säumten die Gleichgesinnten nicht, den Schankraum zu verlassen. Als der Schuhmacher fortgehen wollte, gewahrte er den Diebstahl seines Päckchens, in welchem sich zwei Paar Schuhe befanden und machte hievon die Anzeige. Es gelang, eines der diebischen Weiber zu erforschen. Dasselbe gestand den Diebstahl ein und sagte aus, daß die Kameradin die Schuhe habe, welcher dieselben sodann abgenommen wurden. „Wir hab'n g'laubt, es wär' Zucker im Paket, sonst hätten wir's so net g'nommen“, das war die nicht glaubliche Vertheidigung der Diebinnen.

(Ein Mädchenhändler.) Unter dem Namen Frankenstein hat sich ein brasilianischer Mädchenhändler nach Europa begeben und ist zuerst in Coleffa aufgetreten. Derselbe soll auch auf andere Namen lautende Pässe bei sich führen, und soll es ihm bereits gelungen sein, unter listigen Vorspiegelungen Mädchen für Freudenhäuser in Südamerika anzuwerben. Da solche bethörte Geschöpfe ihrem sicheren Untergange entgegen gehen, wird vor dem genannten Anwerber dringendst gewarnt.

(Gute Gelegenheit.) Am 2. d. machte ein Winzer der Umgebung die Anzeige, er habe am Pissoir auf dem Rathhausplazke einen epileptischen Anfall gehabt und sei ihm während desselben sein Handkorb mit dem Inhalt von 6 Kilo Mehl, ein wollenes Kopftuch, ein schwarzlederne Geldbörse mit 3 fl., sowie ein Regenschirm entwendet worden. Der Dieb blieb unbekannt.

(Diebstahl.) Am 1. d. war der Tag der Regenschirmdiebstähle. Es wurde ein Kellner in schwarzer Wollschirm mit braunem Holzgriff in einer Saank, ein Winzerin ihr brauner Wollschirm mit geradem Griff unter dem Rathhausthore und ein Winzer der Schirm in einem Anstandsorte entwendet. An demselben Tage wurden zwei in der Ränkntner-vorstadt wohnende Knechte während ihrer kaum einstündigen Abwesenheit bestohlen. Der Dieb hatte sich den hinterlegten Zimmerschlüssel zu verschaffen gewußt und stahl den Knechten Bargeld im Betrage von 3 fl. 21 kr., eine silberne Uhr sammt Kette, ein Paar Stiefletten, eine Stoffhoje, zwei Hemden und einen Hut. Am Abende desselben Tages wurde der dieses Diebstahls verdächtige Burche bereits arretirt.

(Ein gewaltthätiger Mensch.) Am 27. v. M. wurde ein Bauer von einem hiesigen Geschäftsmanne angezeigt, weil jener seinen Lehjungen ohne jede Ursache mißhandelte. Der Angezeigte wurde dem Stadtmate polizeilich vorgeführt. Dort wurde der Beanständete aber derart widerspenstig, daß seine Abführung in den Arrest angeordnet werden mußte. Dieser Abführung widersezte sich nun der Mann auf das Gewaltthätigste und riß dem ihn arretierenden Wachmann die Bluse in Fetzen, so daß er gefesselt werden mußte. Auf dem Wege zum Arrest konnte er erst mit Hilfe von Passanten von der Stelle gebracht werden, und machte seinen Grimm durch Schläge und Schimpfworte Luft, die er wahllos vertheilte. Am folgenden Morgen wollte er sich an nichts erinnern und fragte nach Ross und Wagen, die er irgendwo stehen gelassen habe. Sein Fahrzeug hatte man aber in der Magdalenenavorstadt herrenlos angetroffen und polizeilich eingestallt. Die Ernüchterung dieses Mannes muß eine sehr bittere gewesen sein. Er wird sich nun bei Gericht zu verantworten haben.

Aus dem Gerichtssaale.

Cilli, 3. Juni.

In der dritten Schwurgerichts-Session werden nachstehende Verhandlungen stattfinden: Montag, den 5. Juni: Anton Petek, Diebstahl, Vorsitzender Präf. Dr. Gertscher, Vertheidiger Dr. Schurbi; Peter Tajiga, Nothzucht, Vors. Dr. Gminger, Berth. Dr. Sajoviz. — Dienstag, den 6. Juni: Martin Herschenjak, Brandlegung, Vors. Dr. Gminger, Berth. Dr. Langer. — Mittwoch, den 7. Juni: Anton Pototschnig, Todtschlag, Vors. v. G.-M. Reiter, Verth. Dr. Stepischneq; Johann Fürbas, Nothzucht, Vorsitzender v. G.-M. Reiter, Vertheidiger Dr. Filipitsch; Ludwig Woschnik, Nothzucht, Vorsitzender v. G.-M. Reiter, Vertheidiger Dr. Babnik. — Donnerstag, den 8. Juni l. J. Anton Paschol, Mord, Vors. Präf. Dr. Gertscher, Berth. Dr. Filipitsch; Martin Spamar, Todtschlag, Vors. Präf. Dr. Gertscher, Berth. Dr. Sernez. Freitag, den 9. Juni. Alois Sernez, Brandlegung, Vors. Landesgerichtsrath Wurmser, Berth. Dr. Hrajovez; Markus Noval, Todtschlag, Vors. Landesgerichtsrath Wurmser, Berth. Dr. Filipitsch. — Samstag, den 10. Juni. Karl Jäger, Majestätsbeleidigung, Vors. Landesgerichtsrath Reitter, Berth. Dr. Filipitsch.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Gottfried Sitter, Fresen. Wir bekunden mit Bergnügen, daß Sie nicht der Verfasser und Einsender des in unserm Blatte erschienenen Aufsazes „Ein Beitrag zu den Schulzuständen im Unterlande“ sind.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Unter dem Titel „Im trauten Heim“ ist soeben die erste Nummer einer Wochenschrift erschienen, die den neuerlichen Versuch eines inländischen Verlegers zur Begründung eines österreichischen Familienblattes darstellt. Nachdem alle Versuche auf diesem Gebiete bisher gescheitert waren, ist es umso mehr mit Freude zu begrüßen, daß gerade die durch ihren großen Kalender-Verlag in ganz Oesterreich rühmlichst bekannte Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien die Herausgabe eines solchen in die Hand genommen hat. — Aus dem Programme, das in der uns vorliegenden Nummer 1 sehr geschickt durchgeführt ist, entnehmen wir, daß „Im trauten Heim“ die Leser nicht nur mit belletristischen Lesestoffe versehen, sondern daß es sie auch in einer fortlaufenden unparteiischen Uebersicht mit allen wichtigen politischen Ereignissen, sowie in bunter Abwechslung mit allem Bekanntem machen will, was das hochgefeigerte geistige Leben der Gegenwart erfüllt.

„Im trauten Heim“ erscheint am 2., 12. und 22. jeden Monats. Preis vierteljährlich 1 Gulden.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Vereinskraft für Sonntag, den 4. Juni Nachmittags 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. — Hauptmann Makotter, Zugführer Weiß, Hornist Zwachke, Obermaschinenführer Unterkräuter.

Die Seidenfabrik G. Henneberg, f. u. k. Hofl. Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Franz K. L. in T. Lassen Sie Hühneraugen nicht ausschneiden, denn dadurch gehen sie nur besser — ganz abgesehen davon, daß diese Operation lebensgefährlich ist. Man hat das überhaupt nicht mehr nötig, da durch Apotheker Meißner's Hühneraugen-Pflaster diese in einigen Tagen sammt der Wurzel verschwinden. — Gehältlich bei Herrn Apotheker W. König in Marburg.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

LEICHTLOSLICHER CACAO

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Jacobi's Toilette-Seife

mit der 1909 Friedensstaube.

Rein! Sparsam! Mild!

Ausgezeichnet durch ein Gutachten der k. k. landw. und chem. Versuchsstation in Wien.

Käuflich bei den Herren: Carl Bros, F. P. Holajek, L. S. Koroschek, Carl Krizick, Seb. Lucardi, Alois Mayr, Alois Quandest, Josef Sagai, Carl Schmidl, M. Turad. — Ferner empfehlenswert: Fliederseife, Speikseife, Mäiglöckchen-Glycerinseife, Veilchen-Glycerinseife, Citronenblüthen-Seife.

Josef Martinz
Marburg, Herrngasse 18
empfiehlt 761

Kinderwägen,
drei- und vierräderige von fl. 5 aufwärts,

Nussholz-Kegel
und
Lignum Sanctum
Kugeln.

Gummi-Schläuche und Platten
für
Peronospora-Spritzen
Zimmer- und Garten-Turngeräte
Gartenlampen,
Papierlampen, Feuerwerk
Fenster-Rolletten
zu Original-Fabrikpreisen.

Bei herannahender Sommer-Saison und der dadurch näher gerückten Gefahr des Eintrittes von Infektionskrankheiten empfehlen wir für **Städte, Gemeinden, Krankenhäuser, Fabriks-Etablissements** etc. unsere

Desinfections-Apparate

neuester und bewährtester Construction, und sind, um deren Anschaffung zu erleichtern, bereit, weitestgehende **Zahlungstermine** zu gewähren.

Actien-Gesellschaft
für Wasserleitungen, Gas- u. Heizungsanlagen
Wien, I. Schwarzenbergstrasse 3.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHM'S

dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung Th. Kattenbrunner, Marburg.

Lehrjunge
für eine Gemischtwaren-Handlung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, findet sofort Aufnahme. Anfrage bei A. Pfeifer, Rötisch. 971

Zum Unterricht
in der einfachen, ev. auch doppelten Buchhaltung wird ein tüchtiger Fachmann mit mäßigen Ansprüchen gesucht. Der Unterricht kann nur in den Abendstunden erfolgen. Gest. Anträge unter „Buchhaltung“ an die Verw. d. Blattes. 969

Wohnung
mit 2 gassenseitigen Zimmern sammt Zugehör ist sofort zu vermieten. Draugasse 8. 987

Zu verkaufen
5 Halben echter Gebirgs-Most!
Anzufragen Kärntnerstraße 21. 963
Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Die Gutsverwaltung Herberstorf 222
verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme
Apfelwein
per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Soeben beginnt zu erscheinen:
Georg Ebers gesammelte Werke

In 105 Lieferungen à 60 Pfennig.
Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Einem frisch sprudelnden Bergquell gleich, rein und klar, so tritt uns Ebers' dichterisches Schaffen entgegen, überall eine wahre Erquickung verbreitend, wo des Dichters herrliche Schöpfungen Eingang gefunden haben. Seine glänzende und packende Darstellungsweise, die poetische Stimmung, in die er uns versetzt, haben ihn zum

Lieblingsschriftsteller der deutschen Familie
— überall, wo Deutsche wohnen — gemacht und mit Recht, ist der Inhalt seiner Werke ja immer sichtlich rein und von allem Unschönen fern, so dass sie unbedenklich Jedermann in die Hand gegeben werden dürfen. Georg Ebers darf wohl Anspruch darauf machen, dass seinen Werken im deutschen Haus ein Ehrenplatz eingeräumt wird. Liefg. 1 ist vorrätig und wird auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus gesandt von Th. Kattenbrunner, Marburg.

Schöne Wohnung
im 2. Stock mit Balcon, 5 Zimmern, Küche und Zugehör ist zu vermieten. Anzufragen Tegethoffstraße 37 im 1. Stock. 942

Terno!

Mein Ziel ist ein Ternogewinn!

rufen Viele aus, da nur auf diese Weise man ohne Mühe und Capital reich werden kann. Die Hauptsache dabei sind gut combinirte Gewinnzahlen. Kennt man die Methode des berühmten Mathematikers Herrn Dittrichstein und cultivirt dessen Methode, dann kann mit Bestimmtheit auf einen Gewinn gerechnet werden. Wer indessen keine Zeit und Lust hat, selbst Spielformen zu combinieren, der wende sich an Herrn Dittrichstein behufs spielreifer Glückszahlen. Herr Dittrichstein ist jederzeit bereit, seine wissenschaftlich berechneten Lottozahlen jedermann auf Verlangen einzusenden. Das beständig fortgesetzte Studium, die langjährigen Erfahrungen und namentlich das Herrn Dittrichstein vollständig zu Gebote stehende Material, bieten die beste Aussicht auf den jedem Spieler voranschwebenden Endzweck: mein Ziel ist ein Ternogewinn. Die lehthin versandten Gewinnnummern des Herrn Dittrichstein 45 59 72 für die Triester Ziehung vom 27. Mai brachten im Ganzen nur zwölf Terno, da für diese Ziehungsort wenig Nachfrage gewesen. Wer also einen sicheren Gewinn im Lotto erzielen will, der spiele nur nach Dittrichstein'scher Methode und verabsäume nicht, sofort Glückszahlen zu bestellen. Zu dem Behufe wende man sich direct an Herrn

Dittrichstein Maurizio in Budapest (ohne nähere Adresse), lege dem Schreiben behufs Postspesen 3 Stück 5 kr. Marken bei, erfolgt dann franco und postwendend die Antwort. 988

Hausverkauf.
Schönes ebenerdiges Haus in der nächsten Nähe der Südbahnwerkstätte, worauf schon durch viele Jahre Gasthaus- und Fleischhauergeschäft betrieben wird, ist nebst schönem Gemüsegarten zu verkaufen. Auch sind unmittelbar vor dem Eingang zur Südbahnwerkstätte zwei schöne Bauplätze und in Brunnendorf ein großes Feld, welches auch als Bauplatz geeignet ist, zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl.

Geübte Schneiderin
wird sofort aufgenommen. 973
Herrngasse 33, 1. Stock.

Billige Apfelbäume
zur Frühjahrs-Pflanzung empfiehlt 317
Franz Girßmayr.

Annoncen sichern den Erfolg.
Zeitungs- und Annoncen-Expedition
Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.

Wer irgend etwas annoncieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; dasselbe gibt jedem Irserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annoncieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich erteilt.

Kleiner Fahrplan
der
k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien
für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1893 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorrätig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

3 Burggasse 3

Erste Wiener
Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Ueberschneidung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren:	fl.	Herren:
Stoff-Anzüge	10.50	Ueberzieher
Sammg.-Anzüge		Havelocks
Loden-Anzüge	12.—	Wettermäntel
Jagd-Anzüge		Salon-Möde
Touristen-Anzüge	16.50	Fracks
Mode-Anzüge		Paletots
Lawn-Tennis-Anzüge		Schlusfröcke.

3 Burggasse 3

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigen festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafrocken.
Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconvenientes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3

Josef Pfeifer in Kötsch
bei Marburg (Südbahn-Eilgut-Station Kötsch) 965

erzeugt
Dreschmaschinen von 50 fl. aufw.

Hand-, Göpel- und Dampfdreschmaschinen
Futterschneid-Maschinen etc.
Erdquetzsch-Maschinen für Hafner.

Lager u. Reparaturen
von
Fahrrädern
zu sehr billigen Preisen.



Villa Albensberg
in Marburg
zu vermieten, event. aus freier Hand zu verkaufen.
Anzufragen bei 970

Bertha Albensberg,
Graz, Gartengasse 13.



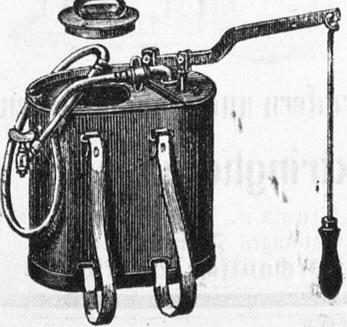
Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Grolich Creme und Grolichseife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich
entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich
dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Creme Grolich, da es werthlose Nachahmungen gibt.

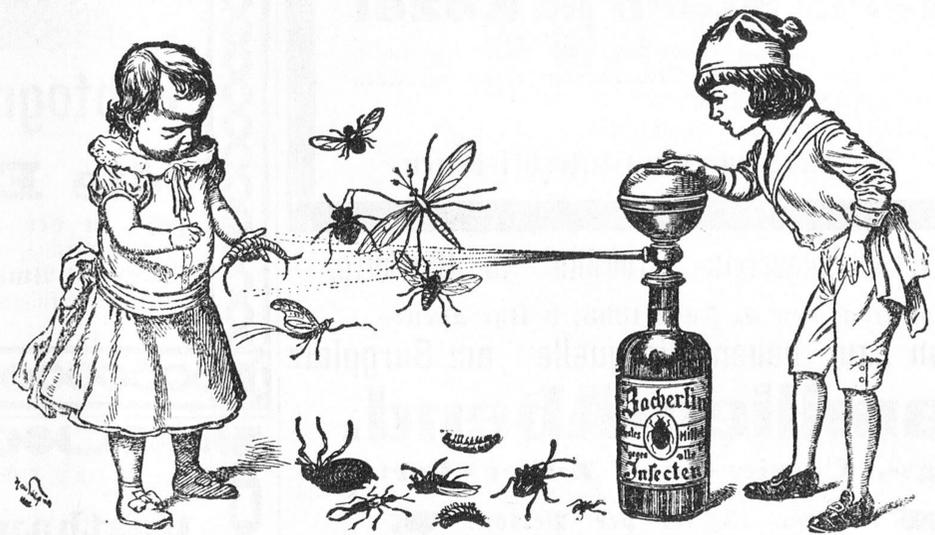
Haupt-Depot bei Johann Grolich,
Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969



Patentirte Peronospora-Apparate
unter Garantie der besten Qualität verkauft 910
F. X. Halbärth
in Marburg.

ZACHERLIN

ist das bestgerühmte Mittel gegen jederlei Insecten.



Die Merkmale des staunenswerth wirkenden Zacherlin sind: 1. die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherlin“.

Die Flaschen kosten: 15 fr., 30 fr., 50 fr., 1 fl., der Zacherlin-Sparer 30 fr.

Marburg: A. Duandest.	Marburg: Carl Krzizel.	Arnfels: C. Engelmann.	Pettau: A. Schulfink.
Consumhalle.	L. C. Riß.	D. Landsberg: F. Pieber.	„ W. Sellinschegg.
„ L. H. Koroscheg.	„ H. Lorber.	„ H. Müller, Apoth.	„ H. Stainko.
„ Alois Mayr.	„ Lucard's Ww.	„ P. Burkarthofer.	„ Rob. Zohrerl.
„ Max Moric.	„ S. Nowak.	Ehrenhausen: J. Lamniger	„ Brüd. Mauretter.
„ Friedrich Felber	„ Josef Sagai.	Gonobitz: S. Herpaunig.	Radkersburg: J. Muhr.
„ D. Bancalari.	„ Carl Schmidl.	„ G. Miska.	„ W. Thurmann.
„ Silb. Fontana.	„ A. Schröfl.	Leibnitz: A. Prabl.	„ J. Kuzmics.
„ M. Verdajs.	„ Carl Tschampa.	„ D. Rufheim, Ap.	„ J. Simonitsch.
„ Franz Franzeich.	„ Allg. Verbrauchs-	„ J. Seredinski.	„ W. Wanaus.
„ F. P. Hofojek.	u. Sparverein.	Murck: J. Kolletnigg.	St. Vorezen: M. Poliska.
„ Gottfried Reß.	„ Jof. Walzl.	Pettau: Josef Rafimir.	Straß: F. Buzwald.
„ A. W. König.	„ M. Wolfram.	„ Ignaz Behrbalk.	W. Feistritz: F. Stieger.

In allen übrigen Orten sind Niederlagen „wohlgemerkt“ nur dort, wo Zacherlin-Placate ausgehängt sind.

Die **feinsten Anzug-** 217
tuchstoffe, Kammgarne, Cheviots, Loden, wasserdichte Jagdtuche, Stoffe für jeden Zweck und jämmtliche Neuheiten in Damenleiderstoffen für Frühjahr und Sommer, alles in neuester Ausführung unter anerkannt bester Qualität und den billigsten Fabrikspreisen liefert selbst meterweise auch an Private. Depot L. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriten

MORIZ SCHWARZ,
Zwittau, Mähren.
Muster franco. Anerkennungen aus allen Gesellschaftstreffen, Behörden, Vereinen. Für die Herren Schneidermeister prachtvolle Musterbücher unfrankirt.

Älteste und grösste
Nähmaschinen-
Niederlage.

Original Singer A
für Familien und Schneider.
Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen. Elastic Cilinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen
Fahrräder
bei
Math. Prosch
Herrengasse 23.
Erste und grösste mechan. Werkstätte
Reparaturen
prompt u. fachmännisch unter Garantie.
Auch concessionirt für alle electriche Haustelegaphen etc. etc.

Tiroler Loden
für Herren u. Damen
echt von 918
Rudolf Baur, Innsbruck, Rudolfstr. 4.
Fertige Havelocks, Wettermäntel, Joppen, Hüte etc.

I^a Sagorer Weisskalk
371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Wichtig für Radfahrer!
Dress-Costüme in allen Clubfarben. Beste Qualität u. eleganteste Ausführung zu den festgesetzten Einheitspreisen prompt zu haben:
fl. 10.50, fl. 12.—, fl. 16.50.
Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage
Marburg, Burggasse 3. 958

Allen Schulen empfohlen!
Nach dem Erlasse des Bezirksrathes Marburg vom 11. Decbr. 1891 Z. 1542, sollen die Schüler des ersten Schuljahres den Namen unseres Kaisers und der Kaiserin, das Datum Allerhöchst deren Geburts- und Namenstage lernen. Auf Anregung der deutschen Schulvereinschule in St. Gydy hat die Buchdruckerei **Kralik** eine entsprechende Tafel auf Cartonpapier angefertigt und sind solche um den Preis von 10 fr. erhältlich.



Echter Cholera-MAGEN-Liqueur,
feinstes Destillat.
Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei Cholera-Epidemie das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger
R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg.
Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. 962
Niederlage bei **Domenico Menis, Herrengasse.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise von Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer theueren guten Mutter, bez. Schwester, Schwieger- und Großmutter, der Frau 1000

Maria Stern geb. Kožel

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sagen wir Allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 3. Juni 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Arbeiter-Gesangverein „Frohinn“ in Marburg.

Sonntag, den 4. Juni 1893, 8 Uhr abends

im Salon „zur neuen Bierquelle“ am Burgplatz

Familien-Abend.

Gesangs-, Clavier- und Zither-Vorträge.

ausgeführt von Vereinsmitgliedern. 992

Entrée 15 kr. per Person.

Es ladet zu zahlreichem Besuche der A. G. B. „Frohinn“.

Sonntag, den 4. Juni 1893

nur bei günstiger Witterung

Garten-Concert im Kreuzhof!

Musik von der Südbahnwerkstättenkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Emil Füllekruss.

Anfang 5 Uhr.

Entrée 20 kr.

975

Hochachtungsvoll

Josef Bernreiter.

Marburger Männergesang-Verein.

Dienstag, den 6. Juni 1893:

Probe für die Frühlingsliedertafel.

Eine in sehr gutem Zustande befindliche 950

Weingarten-Realität

in prachtvoller Lage, Sect. Urbanis-gebirge nächst Marburg, ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen zu richten an die Eigenthümerin, Marburg, Schillerstraße 26, 2. Stock.

2 Commis,

tüchtige Verkäufer, werden im Manufacturwarengeschäft des Herrn Carl Sob aufgenommen. 1005

Ein schöner

Kinderwagen

ist billig zu verkaufen. Bürgerstraße Nr. 4, part. rechts.

Schöne 961

Realität

mit Gasthaus, Bäckerei, Krämerei, 20 Joch Wiesen, Felder und Wald, ist sammt Fahrnisse unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen Bew. d. Bl.

Kindsfrau oder Mädchen

wird zu zwei Kindern (2 u. 4 Jahre) aufgenommen. 997

Auskunft in der Bew. d. Bl.

Technicum Mittweida

Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. — Vorunterricht frei. —

Kautschuk-Stampiglien

in allen Grössen und Formen mit und ohne Selbstfärber, übernimmt zur Anfertigung die Buchdruckerei L. Kralik Marburg.

Es genügt ein ganz kleiner Zusatz von

MAGGI'S

Suppenwürze um

augenblicklich jede, auch nur mit Wasser und Einlagen hergestellte Suppe überraschend gut und kräftig zu machen. Zu haben bei M. Wolfram v. M. Kaufher.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Keller, Boden, ist bis 1. Juli zu vermieten. 1007

Die Modenwelt.

Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.

Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.

Siegründet 1865.

Eine Realität

in Zmolung bei Maria-Rast, über 100 Joch, bestehend aus Acker, Wiesen, Wald und Baumgarten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Hierzu gehörig 2 Holzsägen in bestem Betriebe und eine Getreidemühle. Anzufragen bei Karnitschnit's Erben in Maria-Rast. 1002

Eine freundliche 922

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche und Garten ist sogleich zu vergeben. 10 Minuten vom Südbahnhof entfernt. Anfrage bei Herrn Adolf Pfriemer.

WOHNUNG

mit 4 Zimmern sammt Zugehör mit 1. August und ein 993

großes Magazin

sammt Schüttboden sogleich zu vermieten. Kärntnerstraße 10.



Photograph Ferd. Weitzinger in Marburg

aktivirt höchst

964

die Eröffnung seines Ateliers

in der Herrengasse Nr. 38, und bittet um geneigten Zuspruch, mit der Versicherung, die P. T. hochgeehrten Kunden auf das Bestmögliche zufriedenzustellen. — Den Herren Amateur-Photographen steht das Atelier zu Versuchen gegen geringes Entgelt zur Verfügung. — Auswärtige Aufträge werden stets sorgfältigst und billigst ausgeführt.

Empfehle den P. T. Gästen bestens mein 904

Gasthaus

zur ungarischen Krone

Allerheiligengasse 3

und mache besonders auf meine echt steirischen u. italienischen Naturweine, sowie Göpfer Märzenbier aufmerksam. Stets gute Küche. Hochachtungsvoll

Maria Skok, Gastwirtin.

Auch stehen Betten von 10 Kreuzer an zur Verfügung.

Suche bis 1. oder 15. Juli eine

Wohnung

mit 2 bis 3 Zimmern nebst Garten, ganz abgeschlossen, event. kleines Häuschen in der Nähe einer Volksschule. Anträge an die Bew. d. Bl. 998

Schöne WOHNUNG

gassenseitig, 2 Zimmer, Sparherd Küche, Holzlege und Keller, ist vom 1. Juli an zu vermieten. Postasse 4. — Zins 16 fl. und Zinskreuzer.

Maschinwärter

gleichzeitig 1001

Maschinenschlosser und Dreher

mit längeren Zeugnissen versehen, wird aufgenommen in der Styriamühle.

Zwei brave

solide Mädchen

werden als Gehilfinnen zur Damenkleidermacherei gesucht. Näheres bei Maria Rollen, Kleidermacherin, Wielandgasse 8. 977

Casino-Restauration.

Sonntag den 4. Juni

CONCERT

der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle 1003

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Füllekruss.

Anfang 8 Uhr. Entrée 20 kr.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein Hochachtungsvoll J. Terscheck.

Hochrad 50"

fast neu, billig, 30 fl., wegen Abreise zu verkaufen. Flößergasse 2, 1. St. 999

Marburger

Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 31. Mai 1893:

Oe. W. fl. 239.164-71.

Jener Herr

welcher Donnerstag Nachmittag irrthümlicherweise im Café Tegetthoff einen anderen Schirm genommen hat, wird freundlichst ersucht, selben im genannten Locale abzugeben. 1006

Illustrierte Frauen-Beitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

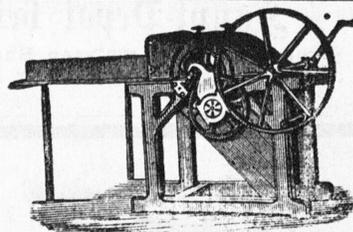
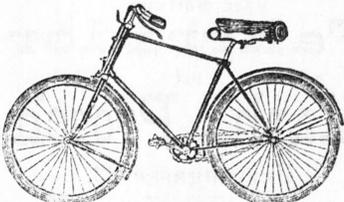
Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redactions Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen. Fürs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Plätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine große Ausgabe mit allen Kupfern unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 kr. Procheste gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.



Fabriks-Niederlage von landwirthschaftl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen

Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen Fahrrädern. Preiscurante auf Verlangen gratis. Eigene mechanische Werkstätte.